

# SzIO

Sozialarbeit in Oesterreich

Zeitschrift für Soziale  
Arbeit, Bildung und Politik

**COMPETENZ**

**WISSEN**

**OPTIMIERU**

**LÖSUNG**

**BERATUNG**

**TIPPS**

**Soziale Arbeit und  
Beratung**

**KNOW  
HOW**

**ERFAHRUN**



# Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser !

Beratung in der Sozialen Arbeit kann als zentrales methodisches Profilmerkmal bezeichnet werden. Beratung entwickelte sich zu einem eigenständigen Hilfesegment nicht nur im psycho-sozialen Praxisfeld, wobei diese fachliche Kompetenz erlernt werden muss. Die zentrale Schlüsselkompetenz Beratung ist schon längst keine originäre der Sozialen Arbeit mehr, der Markt an Aus- und Weiterbildungen in diesem Segment boomt und in der Praxis gerät mitunter die Soziale Arbeit unter Druck. In der gegenständlichen SIÖ mit dem Titel „Soziale Arbeit und Beratung“ beschäftigen wir uns ausführlich mit der Thematik und hoffen dadurch, den Methodendiskurs innerhalb der Community wieder ein wenig in Gang zu setzen.

Ein absoluter Experte in Sachen Beratung hat uns den Einführungstext verfasst: Kollege **Nando Belardi** gibt einen breiten Überblick über die „**Beratung in der Sozialen Arbeit**“ und weist auch auf die Grenzen z.B.: zur Psychotherapie hin. **Christian Zajer** beschäftigt sich mit „**der sozialarbeiterischen Schlüsselkompetenz in der Beratung in Organisationen.**“ **Sonja Radatz** schlägt die Brücke zum Coaching und erläutert das „**rationale Coaching**“. Ich habe mir erlaubt, einen Beitrag zu einem geplanten Masterstudiengang für Soziale Arbeit zu verfassen, der sich schwerpunktmäßig mit „Beratung“ beschäftigt und im Wintersemester 2018 an der FH Burgenland starten soll. „Mit dem

Problem zur Lösung tanzen“ titeln **Alois Huber** und **Ralf Kluschatzka** ihren Artikel, in dem sie sich mit „**hypnosystemische Anregungen für die sozialarbeiterische Beratung**“ beschäftigen.

Wir wünschen Ihnen auf alle Fälle viel Spaß beim Lesen und ein paar interessante und spannende Leseunden. Das SIÖ Team möchte sich den Gratulationen an Herbert Paulschin anschließen und vor allem für die tolle Zusammenarbeit bedanken. Ohne die gnadenlose Unterstützung der SIÖ Redaktion, hätte die Zeitschrift nicht diese positive Entwicklung genommen dafür danken wir dir, lieber Herbert!

Prof. (FH) Dr. Mag. (FH) Roland Fürst, DSA  
SIÖ - Chefredakteur

# Inhalt

## Standards

## Schwerpunkt

## Schwerpunkt

## Thema

Editorial  
Seite 2

OBDS Aktuell  
Seite 4-6

Magazin  
Seite 8-10

Veranstaltungen  
Seite 7

Bücher - Infos  
Seite 43

Beratung in der  
Sozialen Arbeit

Univ.-Prof. Dr. phil. habil.  
Nando Belardi

Seite 11-16

Anwendung sozialar-  
beiterischer Schlüs-  
selkompetenzen in der  
Beratung von Organi-  
sationen

DSA Christian Zajec, MA

Seite 17-19

Relationales Coaching.  
Erfrischend. Zukunfts-  
orientiert

Dr. Sonja Radatz

Seite 20-25

Neuer Masterstudien-  
gang „Soziale Arbeit  
und Beratung im So-  
cial Profit Sector“

Prof. (FH) Dr. Mag. (FH)  
Roland Fürst, DSA

Seite 26-27

Mit dem Problem zur  
Lösung tanzen

Ralf Eric Kluschatzka  
Alois Huber

Seite 28-31

Verwiesen und  
angewiesen.

Aurelia Sagmeister, BA BA  
Prof. Dr. Marc Diebäcker  
Anna Fischlmayr, BA MA

Seite 32-35

Österreich zwischen  
Arm und Reich

Univ.-Prof. DDr. Nikolaus Dimmel  
Prof. (FH) Dr. Mag. (FH)  
Roland Fürst, DSA

Seite 36-40

100 Jahre  
Miteinander

Dr.in Vasiliki Argyropoulos

Seite 42

### Offenlegung gem. Mediengesetz

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Österreichischer Berufsverband der Sozialen Arbeit - obds, A-1060 Wien, Mariahilferstr. 81/1/3/14, Tel. 01/5874656, [www.sozialarbeit.at](http://www.sozialarbeit.at)

Vorstand: Alois Pözl (OÖ), Maria Sommeregger (Wien), Marco Uhl (Tirol), Olga Zechner (Kärnten) Georg Dimitz (Wien), Cornelia Forstner (Steiermark), Monika Fuchs (OÖ), Maria Moritz (Wien)  
Geschäftsführer: Jochen Prusa

Blattlinie: SOZIALARBEIT in Oesterreich (SIO) ist die Fachzeitschrift des Österreichischer Berufsverband der Sozialen Arbeit - obds. Sie wendet sich an Leserinnen und Leser, die Interesse an Sozialer Arbeit, Bildung und Politik haben. Sie berichtet über Grundlagen, Methoden, Modelle und Trends in der Sozialen Arbeit unter österreichischer und internationaler Perspektive. SIO beleuchtet die gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen. SIO tritt für die Berufsinteressen österreichischer SozialarbeiterInnen ein. Die Zeitschrift erscheint viermal im Jahr, jeweils im März, Juni, September und Dezember.

### Impressum

Sozialarbeit in Oesterreich (SIO): Zeitschrift für Soziale Arbeit, Bildung & Politik, seit 1966; Erscheinungsort 1060 Wien

Verlagspostamt 1060 Wien, Auflage: 2.500 Stück, Druck: Saxoprint; Versand: Printfinish

Herausgeber, Medieninhaber und Verleger: Österreichischer Berufsverband der Sozialen Arbeit - obds, A-1060 Wien, Mariahilferstraße 81/1/3/14, [www.sozialarbeit.at](http://www.sozialarbeit.at), ZVR: 275736079

Redaktion: FH-Prof. Dr. Mag.FH. DSA Roland Fürst, DSA Gabriele Hardwiger-Bartz, DSA Mag.Rudi Rögner; Lektorat: Dipl.Päd. Susanne Fürst; E-mail: [redaktion@sozialarbeit.at](mailto:redaktion@sozialarbeit.at)

Gestaltung: Werbeagentur Thomas Reiner • E-mail: [thomas.reiner@chello.at](mailto:thomas.reiner@chello.at) • Fotos: Titelseite und U4: © MH - Fotolia, obds, zVg.

Sekretariat, Anzeigen, AbonnentInnen Service: Sozialarbeit in Oesterreich, 1060 Wien, Mariahilferstraße 81/1/3/14, Claudia Mehwald, Tel. 01/587 46 56; Mo-Do 9-12 Uhr,

E-Mail: [sekretariat@sozialarbeit.at](mailto:sekretariat@sozialarbeit.at). Wir senden gerne die aktuelle Anzeigenpreisliste zu.

Erscheinung, Preise, Abonnements: SIO erscheint vierteljährlich. Einzelpreis: € 12,-; Jahresabonnement € 35,- (zzgl. Portokosten). Das Abonnement gilt für ein Kalenderjahr und verlängert sich automatisch jeweils um ein weiteres Jahr. Abbestellungen bestehender Abos sind bis drei Monate vor Jahresende mitzuteilen. Das Abo ist für Mitglieder einer Landesgruppe des obds kostenlos.

Information: Über zugesandte Manuskripte freut sich die Redaktion, behält sich aber vor, diese zu redigieren oder abzulehnen. Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht der Auffassung der Redaktion entsprechen.



# OBDS Aktuell

von DSA Mag. Alois Pözl und DSA Maria Moritz

## Herbert Paulischin: 9 Jahre Geschäftsführung und noch viel mehr

Mit diesem ersten Beitrag möchten wir Herbert Paulischin vor den Vorhang holen und ihm den Dank und den Respekt des Berufsverbandes ausdrücken. Seit 40 Jahren ist er Sozialarbeiter und seit 1989 trägt er Verantwortung im Berufsverband der Sozialen Arbeit, zuerst als Vorsitzender des Landesverbandes Oberösterreich und von 1996 bis 2007 als Bundesvorsitzender. Während dieser Zeit war Herbert auch 4 Jahre lang Europavorsitzender und damit Vize-Präsident des Weltverbandes IFSW. 2008 übernahm er die Geschäftsführung des Bundesverbandes, die er im Jänner 2017 an Jochen Prusa übergeben hat. Herbert Paulischin bleibt uns als Bereichsleiter für Internationales erhalten.

## Sozialarbeit auf der Höhe der Zeit

1985 gründete Herbert Paulischin das erste österreichische Kinderschutzzentrum (in Linz) und setzte damit einen Meilenstein der Sozialen Arbeit. Das fachliche Konzept wurde von ihm mit Expert\*innen wie Reinhart Wolff und Constanze Zoff entwickelt und brachte die zeitgenössische professionelle Debatte auf einen neuen Level. Die Grundlage seiner Kinderschutzarbeit war der systemische Ansatz. Der Schutz der Kinder, deren zukünftigen Entwicklungschancen und die Stärkung der familiären Ressourcen standen im Mittelpunkt. Damit verbunden war der Anspruch, den Auftrag und die Arbeitsweise der Jugendwohlfahrt insgesamt zu verändern: vom Strafansatz zum Unterstützungsansatz. Dazu gehört, dass auch Täter nicht vorrangig unter dem Aspekt der Bestrafung betrachtet werden, sondern angemessen in den Interventionsplan einzubeziehen sind. In weiterer Folge entwickelte Herbert Paulischin die ergänzenden Angebote der „Sozialpädagogischen Familienhilfe“ für Oberösterreich und das Bildungsinstitut „Constanze Zoff“.

## Internationaler Experte

Weil er schon immer den Blick über den Tellerrand zu richten verstand, war er unter den ersten, die die bedeutenden Herausforderungen erkannte, die sich aus der Entwicklung der Europäischen Union für die Soziale Arbeit ergaben. Konkreter Auslöser war das Ende des Balkankrieges und der akute Bedarf nach Sozialarbeit in den

südosteuropäischen Ländern. Gemeinsam mit Georg Dimitz und anderen begab er sich auf Erkundungsmissionen und entwickelte für die EU das Projekt „social reconstruction“. Und schließlich scheute Herbert nicht davor zurück, sich auf ein großes berufliches Abenteuer einzulassen. Er verlegte im Februar 2002 seinen Arbeitsort nach Bulgarien und 2007 nach Rumänien. Er ist jetzt 15 Jahre lang hauptsächlich außerhalb von Österreich tätig – aktuell noch bis Mai in Aserbaidschan.

Diese internationalen Projekte sind alle in engem Zusammenhang mit dem obds umgesetzt worden. Durch sie ist ein lebendiger Austausch zwischen Österreich und unseren Nachbarländern entstanden, tragfähige fachliche Netzwerke wurden geknüpft und zahlreiche Impulse haben die Praxis bereichert. Nicht zuletzt konnte der obds durch einige dieser Aktivitäten seine finanzielle Basis besser absichern.

## Professionalisierung und Modernisierung

Herbert hat nicht nur seine Pflichten als Geschäftsführer immer zuverlässig erfüllt, er hat darüber hinaus mit viel ehrenamtlichem Engagement die Soziale Arbeit über Jahrzehnte geprägt. Die Stichworte dazu sind: Menschenrechtsorientierung, Vernetzung, Professionalisierung und Modernisierung.

Zu den zentralen inhaltlichen Themen seiner Leitungsarbeit gehört natürlich die Ausbildungsreform, durch welche die Akademien für Sozialarbeit aufgelassen wurden und bundesweit Fachhochschulstudiengänge errichtet wurden. In den Reformprozess des Kinder- und Jugendhilferechts von 2007 bis 2013 hat sich der obds vielfältig eingebracht. Viele Forderungen - wie das Vier-Augen-Prinzip - konnten implementiert werden und die Entwicklung von der Jugendfürsorge hin zu moderner Sozialarbeit vorangebracht werden. In diesem Zusammenhang war es auch erforderlich, klare Kritik an einigen Unterbringungsformen anzubringen und zeitgemäße sozialpädagogische Betreuungsformen zu fordern. Die Vernetzung mit den KollegInnen in der Sozialpädagogik war ihm ein Anliegen und er engagierte sich für gemeinsame Arbeitsplattformen - unter anderem mit dem Verband FICE.

Das Lobbying für das Berufsgesetz der Sozialen Arbeit hat Herbert im Verlauf von mindestens 20 Jahren bestimmt ein paar

„Wir müssen jene Menschen und Gruppen unterstützen, die sich zur Wehr setzen gegen die böartigen und zynischen Ideen der gewissenlosen „MeinungsmacherInnen“ und „EntscheidungsträgerInnen“. Wir haben die Aufgabe, junge KollegInnen und Studierende für die Bedrohung unserer Klientel ebenso wie für das eigene prekäre Arbeitsumfeld zu sensibilisieren und sich als Berufsgruppe zu engagieren.“

Herbert Paulischin

graue Haare eingetragen. Auch wenn dieses Ziel immer noch nicht erreicht ist, so hat sich Soziale Arbeit doch klar als Menschenrechtsprofession definiert und dieses Verständnis innerhalb der eigenen Community gefestigt und öffentlich sichtbar gemacht.

### Netzwerke und Öffentlichkeitsarbeit

Herbert Paulischin verdanken wir zahlreiche erfolgreiche nationale und internationale Tagungen. Besonderes Highlight war die ifsw-Europatagung „Danube Conference“ 2001 in Wien und Bratislava, die erste Länder übergreifende Konferenz der Sozialen Arbeit. Die deutschsprachigen Berufsverbände hat Herbert ermutigt, sich enger zu vernetzen und regelmäßige Dreiländertreffen gefördert. Den medialen Auftritt des obds hat er der dringend nötigen Modernisierung unterzogen: neues Logo, Präsentationsmaterialien in hardcopy- und online-Versionen, Optimierung der Fachzeitschrift „Sozialarbeit in Österreich - SiO“.

In dramatischen Situationen, wie sie Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter immer wieder erleben, ist der Berufsverband ein wichtiger Partner und eine stützende Kraft. Das Krisenmanagement und die Medienarbeit in den beiden österreichweit bekannt gewordenen Fällen „Melvin“ und „Luca“ sind dafür besonders gelungene Beispiele für die Arbeit von Herbert Paulischin und seinem Team. Die Kolleg\*innen und die Klient\*innen konnte sich auf seine wertschätzende Unterstützung verlassen.

### Ruhiger Kraftpol mit einer Mission

Menschen, die mit Herbert zusammenarbeiten, schätzen seine ruhige Art, seine Ausdauer und seine Lösungsorientierung. Besonders hilfreich ist seine Fähigkeit, ethische Dilemmata zu analysieren und zu klaren Handlungsempfehlungen zu kommen. Sein überaus präzises Gedächtnis in Verbindung mit seiner Überzeugungskraft kommen ihm zugute, wenn es darum geht, komplexe Projekte im obds und auf dem internationalen Parkett zu einem guten Ende zu bringen. Es gelingt ihm, dran zu bleiben und auch ganz widersprüchliche Positionen auszuhalten, anzusprechen und zu integrieren. Kurz gesagt: Herbert hat uns fokussiert, umsetzungsstark und souverän durch die Jahre begleitet.

Was Herbert Paulischin uns selber mitgeben möchte, hat er im SiO 4/2017 deutlich zum Ausdruck gebracht. Er ruft uns auf, in den aktuellen dramatischen gesellschaftlichen Entwicklungen Position zu beziehen. Als einzelne Sozialarbeiter\*innen und als Berufsverband müssen und können wir dazu lebendig und aktiv bleiben.



„Herbert hat uns fokussiert, umsetzungsstark und souverän durch die Jahre begleitet.“

Alois Pölzl, Vorsitzender



# HERBERTS MEILENSTEINE



Herbert Paulischin  
geb. 6. 9. 1955

Diplomsozialarbeiter, Systemischer Familientherapeut

ab 1976	Jugendzentrumsarbeit
1980 - 2004	Aufbau der Vereine „Allein mit dem Kind“ und „Verein Hilfe für Kinder und Eltern“ / Linz
5.11.85	Gründung des ersten österr. Kinderschutzzentrums / Linz

## Österreichischer Berufsverband der Sozialen Arbeit

seit 1986	Mitglied im Berufsverband
1989 - 1997	Vorsitzender der Landesgruppe Oberösterreich
1996 - 2007	Vorsitzender des Bundesverbandes
2008 - 2016	Geschäftsführer des Bundesverbandes

## Internationaler Verband der Sozialarbeit - IFSW

1998 - 2002	Europavorsitz= ifsw-vice president
1992 bis heute	Vertreter des obds im ifsw

## Internationale Projekte mit obds-Beteiligung

1999/09 - 2000/12	ifsw-Projekt: „social reconstruction“ in Ex-Jugoslawien, Kosovo
2002/02 - 2003/12	Reform der Jugendwohlfahrt in Bulgarien
2005-2006	Donau Equal Projekt (Projektleitung FH St. Pölten)
2007 - 2015	Rumänienprojekte: <ul style="list-style-type: none"><li>• Einführung des Europäischen Sozialfonds</li><li>• Strategische Änderung der Behindertenarbeit</li><li>• Entwicklung des Jugendstrafvollzugs</li><li>• social economy</li></ul>
2015/06 – 2017/05	„Development of social service provision“ in Aserbaidschan
2015	Verleihung des Leopold-Kunschak-Preises

## Aktuell

obds: Fachbereich Internationales  
FH-Lehraufträge in Österreich  
rumänische und andere internationale Projekte

# Veranstaltungen

## Kärnten

### **Existenzsicherung in Hinblick auf Ausbildung und Arbeit**

Jahreskonferenz

8.11.2017

Veranstalter: Österreichisches Komitee für Soziale Arbeit, oeksa.at

## Niederösterreich

### **Lösungsorientierte Praxis in der behördlichen Sozialarbeit**

Gathering

19.-20.9.2017, St. Pölten,

Fachhochschule

Veranstalter: FH St. Pölten, NÖ

Landesregierung, Netzwerk Ost,

netzwerk-ost.at

## Oberösterreich

### **Soziale Entwicklungen 4.0 –**

Innovation, Integration, Inklusion,

Individuum ... der Mensch noch im

Mittelpunkt?!

Fachtagung

6.4.2017, Lembach im Mühlkreis

Veranstalter: ARCUS Sozialnetzwerk,

Sozialhilfverband Rohrbach, www.

arcus-sozial.at

### **Gesellschaft im Wandel – wie wandelt Soziale Arbeit mit?**

obds-Landestagung

25.4.2017, Linz, FH OÖ

Veranstalter: obds-Landesgruppe

Oberösterreich, <http://www.oberoesterreich-sozialarbeit.at>;

Anmeldung unter [oberoesterreich@sozialarbeit.at](mailto:oberoesterreich@sozialarbeit.at)

### **Messe: integra 2018 - Impulse für mehr Lebensqualität**

25.-27.04.2018, Wels, Messezentrum

Veranstalter: assista Soziale Dienste

GmbH, [www.integra.at/messe](http://www.integra.at/messe)

## Salzburg

### **obds-Forum**

obds-Mitglieder treffen sich zum

Austausch, Fach- und Projektgruppen

präsentieren ihre Arbeit und laden

zu Arbeitsgruppen ein: Armut und

Menschenrechte, Primärversorgung,

Behindertenarbeit, Sozialpädagogik,

Ethik, Berufsgesetz, ...

24.6.2017, 10-16 Uhr, Salzburg, FH

Campus Urstein Süd

Veranstalter: obds, sozialarbeit.

at; im Anschluss ab 16.30 Uhr:

Generalversammlung des obds

## Steiermark

### **Interprofessionalität in der Primärversorgung**

Zukunftskonferenz 2.0 und 1.

Jahrestagung des Österreichischen

Forums Primärversorgung

7.-8.4.2017, Graz, MedUni,

Hörsaalzentrum

Veranstalter: Medizinische

Universität Graz - Institut

für Allgemeinmedizin und

evidenzbasierte Versorgungsforschung,

[allgemeinmedizin.medunigraz.at/symposium-2017](http://allgemeinmedizin.medunigraz.at/symposium-2017)

## Vorarlberg

### **Werte in der Begegnung kultureller Identitäten?**

(Selbst)Reflexionen zu einer aktuellen

und kontroversen Thematik

Seminar mit Murat Ates

26.-27.6.2017, Lochau, Schloss Hofen

Veranstalter: FH Vorarlberg –

Weiterbildung, [schlosshofen.at](http://schlosshofen.at)

### **Menschen im Alter beraten, betreuen und pflegen**

Seminarreihe für Fachkräfte im Bereich

Beratung, Betreuung und Pflege

Sexualität im Alter: 4.-5.10.2017

Wahn, Angst und Depression im Alter:

28.2.-1.3.2018

Veranstalter: FH Vorarlberg –

Weiterbildung, [schlosshofen.at](http://schlosshofen.at)

## Wien

### **International Networking Event in the Field of Social Work**

3.4.2017, 17.30-20.30, Wien, FH

Campus Wien

Veranstalter: CIF Austria, Soziale

Arbeit – Bachelor-Studium an der FH

Campus Wien, [cifaustria.at](http://cifaustria.at)

Heimat bist du großer Vielfalt

10. Diversity Ball

29.04.2017, Kursalon Wien

Veranstalter: equalizent Schulungs- und

BeratungsGmbH, [diversityball.at](http://diversityball.at)

## Deutschland

### **Soziale Arbeit und Menschenrechte**

Jahrestagung der Deutschen

Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA)

28.-29.4.2017, Berlin, Alice Salomon

Hochschule

Veranstalter: DGSA, [dgsainfo.de/veranstaltungen/tagungen](http://dgsainfo.de/veranstaltungen/tagungen)

### **ASD: Handlungsautonomie – ein Auslaufmodell?**

Fachtagung

11.5.2017, Kiel, Fachhochschule

Veranstalter: BAG ASD/KSD im

Norden, Fachhochschule Kiel,

Deutscher Berufsverband für Soziale

Arbeit, [bag-asd.de](http://bag-asd.de)

### **Soziale Teilhabe fördern - in Praxis, Theorie und Forschung**

7. Fachtagung der Klinischen

Sozialarbeit

29.-30.9.2017, Berlin, Kath.

Hochschule für Sozialwesen.

Veranstalter: Katholische Hochschule

für Sozialwesen Berlin, European

Centre for Clinical Social Work, [eccsw.eu](http://eccsw.eu), [dgsa.de/news-soziale-arbeit/](http://dgsa.de/news-soziale-arbeit/)

## Island

### **Marginalization and Social Work in a Changing Society**

IFSW European Conference

28.-30.5.2017, Reykjavik, Harpa

Veranstalter: IFSW Europe,

[ifsweuropa2017.yourhost.is](http://ifsweuropa2017.yourhost.is)

## Schweiz

### **Migration und Zugehörigkeiten**

17. Internationale Migrationskonferenz

22. - 24. 6. 2017 Olten, Hochschule

für Soziale Arbeit FHNW

Veranstalter: Fachhochschule Nord-

westschweiz, [migrationskonferenz.ch](http://migrationskonferenz.ch)



# Magazin

Zusammengestellt von Mag. DSA Rudi Rögner

## Neue Zahlen zum Sozialbetrug

Der Linzer Ökonom Friedrich Schneider (Johannes Kepler Universität) publizierte Mitte Februar dieses Jahres die neuesten Zahlen zum Sozialbetrug. Dem Staat entgingen im Vorjahr 6,25 Mrd. Euro, dieser Verlust wurde durch klassische Steuerhinterziehung (2,09 Mrd. Euro), Steuer- und SV-Betrug durch Pusch-Aktivitäten (3,03 Mrd. Euro) und unberechtigte Inanspruchnahme von Sozialleistungen (1,13 Mrd.) verursacht.

Schneider untersuchte auch die Frage, ob diese Delikte bei AusländerInnen häufiger vorkommen. Sein Ergebnis lautet, dass 80 Prozent dieser Taten von ÖsterreicherInnen begangen werden, ihnen komme hier die bessere Kenntnis des Systems zugute.

Schneiders Vorschläge zur Reduzierung des Abgabenbetrugs umfassen die Fortsetzung des Handwerkerbonus oder eine Erhöhung der Freigrenze der Arbeitsmöglichkeiten von MindestsicherungsbezieherInnen und AMS-LeistungsbezieherInnen.

Die „schwarze“ Wertschöpfung teilt sich übrigens folgendermaßen auf: 66 Prozent der Puscharbeit wird von jenen verrichtet, die über einen regulären Job verfügen, 16 Prozent gehen auf das Konto der organisierten Kriminalität (z. B. Prostitution oder am Bau) und lediglich 17 Prozent auf Arbeitslose und FrühpensionistInnen. Bei den unberechtigt bezogenen Sozialleistungen hat Schneider errechnet, dass sie ein Volumen von 1,5 Prozent der Gesamtheit ausmachen.

Aus: [derstandard.at](http://derstandard.at) vom 21.2.2017;  
[econ.jku.at/schneider](http://econ.jku.at/schneider)

## 24 % der Schüler mit anderer Umgangssprache

Anlässlich des jährlichen internationalen Tages der Muttersprachen am 21. Februar wurde auf die Erhebungen der Statistik Austria aufmerksam gemacht. Im vorigen Schuljahr gaben 263.000 SchülerInnen an, eine andere Umgangssprache als Deutsch zu sprechen. Darin steckt eine Steigerung gegenüber dem Jahr 2014/15 von 1,6 Prozent, worin sich die damalige Flüchtlingsbewegung widerspiegelt.

Ein Blick auf die Quoten der einzelnen Sprachen zeigt an erster Stelle nach wie vor Bosnisch/Serbisch/Kroatisch mit 72.005 SprecherInnen, gefolgt von Türkisch mit 61.255.

Im Österreichvergleich liegt in Wien der Anteil der SchülerInnen mit nicht-deutscher Umgangssprache mit 49,7 Prozent am höchsten, der niedrigste wird in Niederösterreich, Burgenland (je 15,3 Prozent) und Kärnten (13,3 Prozent) gemessen.

Die zahlenmäßige Entwicklung in den Kindergärten verläuft ähnlich.

Für Kinder, die in einer nichtdeutschen Muttersprache aufwachsen, wird in Österreich muttersprachlicher Unterricht angeboten. Dieser ist in 27 Sprachen möglich und findet als verbindliche oder unverbindliche Übung oder als Freigegegenstand statt, 33.016 SchülerInnen machten davon Gebrauch. Da die Zahl der zuständigen Lehrkräfte allerdings sank, ging auch ihre Zahl leicht zurück.

Aus: [schule-mehrsprachig.at](http://schule-mehrsprachig.at); [medienservicestelle.at/migration\\_bewegt](http://medienservicestelle.at/migration_bewegt); [oesterreich.org.at/stories/2826965](http://oesterreich.org.at/stories/2826965)

## Marianne Gumpinger erhielt Ehrentitel

Bei einem Festakt im Linzer Landhaus bekam Gumpinger den Titel „Konsulentin für Soziales“ verliehen. In der Laudatio wurde sie als Säule der Sozialarbeit in Oberösterreich bezeichnet. Sie leitete mehr als 25 Jahre den Bachelor-Studiengang für Soziale Arbeit bzw. den vorangegangenen Magisterstudiengang. Pionierarbeit leistete sie, als sie erstmals ihre Fortbildungsveranstaltungen dem Thema der „unfreiwilligen KlientInnen“ widmete und als sie das Menschenrechtsthema zum Ankerpunkt der SozialarbeiterInnenausbildung machte. Ihre sozialarbeiterische Praxis erwarb sie in der Sachwalterschaft und in einer Familienberatungsstelle. Weiters war sie ehrenamtlich im Verein für soziale Integration, beim Verein Schuldnerhilfe und im Berufsverband der Sozialen Arbeit tätig. Hervorgehoben wurde in der Laudatio auch ihre „unerschütterliche Zuversicht, immer eine gute gemeinsame Lösung zu finden.“

Beim selben Festakt wurden unter anderen auch Susanne Stockinger und Günter Lahr als Gründungsmitglieder des Vereins Aha – Arbeitslose helfen Arbeitslosen geehrt.

Näheres: [fb-ooe.at](http://fb-ooe.at); [meinbezirk.at/linz/leute](http://meinbezirk.at/linz/leute)

## Simone Mitterlechner mit AK-Wissenschaftspreis geehrt

Die angehende Sozialarbeiterin erhielt bei einem Festakt am 29.11.2016 den Wissenschaftspreis der Arbeiterkammer Salzburg verliehen. Insgesamt wurden für das Vorjahr 14 Abschlussarbeiten mit diesem Preis ausgezeichnet. Ihre Masterarbeit „Das (unentdeckte) Po-

tential Sozialer Arbeit in der Gesundheitsförderung am Beispiel von Primary Health Care“ verfasste sie an der Fachhochschule Salzburg (Download auf der obds-Homepage).

Bei den von ihr durchgeführten Interviews stellte sie fest, dass SozialarbeiterInnen in den Arbeitsgruppen zu den PHC-Standards als GesprächspartnerInnen zwar sehr geschätzt werden. Im derzeitigen Stand der Entwicklung wird die Primärversorgung allerdings als „Team rund um den Hausarzt“ verstanden, in dem SozialarbeiterInnen eher eine Randposition innehaben und nur situationsabhängig hinzugezogen werden. Für möglich und wichtig hält Mitterlechner aber einen „Paradigmenwechsel, weg von einem kurativ ausgerichteten Gesundheitssystem, hin zu einer ganzheitlichen Auffassung von Gesundheit und einer Förderung von gesundheitlicher Chancengleichheit“. Und bei dieser Neuorientierung könnte die Sozialarbeit „ihr gesundheitsförderndes Potential einbringen und wertvolle Akzente“ setzen.

*Aus: [sozialarbeit.at](http://sozialarbeit.at); [sbg.arbeiterkammer.at/beratung/bildungundjugend/bildungsfoerderungen/index.html](http://sbg.arbeiterkammer.at/beratung/bildungundjugend/bildungsfoerderungen/index.html)*

### Österreichisches Forum Primärversorgung gegründet

Bei der ersten Zukunftskonferenz zur Primärversorgung am 9.4.2016 wurde die Gründung des Österreichischen Forums für Primärversorgung beschlossen. Es setzt sich aus VertreterInnen der ArztassistentInnen, ÄrztInnen, Gesundheits- und Krankenpflege, Hebammen, Medizinisch-technischen Dienste, SozialarbeiterInnen und weiteren Berufsgruppen zusammen, wobei nach der Ärzteschaft die Sozialarbeit zahlenmäßig am besten vertreten ist. Das Forum, das in weiterer Folge im September 2016 auch als Verein gegründet wurde, sieht sich als eine Plattform für die Vernetzung und Verbreitung von Wissen und Neuigkeiten.

Als BundessprecherInnen fungieren die Sozialarbeiterin Susanna Finker und der Allgemeinmediziner Stefan Korsatko. Für sieben Bundesländer konnten schon LandessprecherInnen gefunden werden. Weitere Interessierte sind als Mitglieder jederzeit herzlich willkommen ([office@primaerversorgung.org](mailto:office@primaerversorgung.org)).

Zusätzlich wurde im obds eine Projektgruppe „Sozialarbeit in der Primärversorgung“ gegründet, hier stellen neben der erwähnten Susanna Finker aus der Steiermark ([susanna.finker@chello.at](mailto:susanna.finker@chello.at)) Florian Zahorka ([florian@zahorka.at](mailto:florian@zahorka.at)) und Veronika Hadl aus Niederösterreich ([lbhadl@fhstp.ac.at](mailto:lbhadl@fhstp.ac.at)) die Hauptansprechpersonen dar. Ziele dieser Arbeitsgruppe, die sich derzeit vor allem online austauscht, sind u.a. die Vernetzung und der Austausch innerhalb der Berufsgruppe sowie die Diskussion über spezifische Arbeitsfelder, Methoden und Möglichkeiten von Sozialarbeit in der Primärversorgung.

Ausgehend vom geltenden Berufsbild der Sozialarbeit lassen sich - gemäß einem Positionspapier auf der obds-Homepage - für die Teilnahme an der gesundheitlichen Primärversorgung mehrere Methoden und Angebote beschreiben. Diese reichen von der Kurzberatung über die Abklärung von Gefährdungspotenzialen für die körperliche und seelische Integrität bis zur umfassenden psychosozialen Problem- und Ressourcenanalyse. Aus den Methoden des Casemanagements kommen unter anderem Hausbesuche, Netzwerkkonferenzen, Interventionen im Auftrag der PatientInnen oder die Erstellung eines Perspektivenplans in Frage.

*Aus: [primaerversorgung.org](http://primaerversorgung.org); [sozialarbeit.at](http://sozialarbeit.at)*

### Finnland testet Grundeinkommen

Das Experiment ist auf zwei Jahre angelegt und umfasst 2.000 zufällig ausgewählte Personen. Diese bezogen bisher Sozialhilfe und erhalten seit 1.1.2017 nun ein bedingungsloses Grundein-

kommen, welches auch gleich bleibt, wenn dazuverdient wird. Die Höhe von 560 € entspricht der Arbeitslosenunterstützung und den auf einen Monat hochgerechneten Basis-Tagesausgaben. Durchgeführt wird der Versuch von der staatlichen Sozialversicherungsanstalt Kela. Eine ähnlich zusammengesetzte Kontrollgruppe wird in die Untersuchung einbezogen.

Untersuchen will die Mitte-Rechts-Regierung, inwieweit sich das Grundeinkommen positiv auf die Arbeitssuche auswirkt. Die Behörden erwarten sich zudem eine radikale Verwaltungsvereinfachung, denn mit der Einführung eines Grundeinkommens könnten zahlreiche andere Leistungen, deren Berechnung und Kontrolle oft zeitintensiv ist, gestrichen werden.

Die Regierung hält die Finanzierung eines bedingungslosen Grundeinkommens in dieser Höhe für die knapp 5,5 Millionen EinwohnerInnen Finnlands möglich.

Weitere derartige Experimente sind auch in Kanada und in den Niederlanden angedacht.

*Aus: [derstandard.at](http://derstandard.at) vom 28.12.2016; [sueddeutsche.de](http://sueddeutsche.de) vom 28.12.2016*

### Sind Geflüchtete wirklich so gut gebildet?

Die Kompetenzchecks des Wiener AMS und andere Studien hatten ergeben, dass das Bildungsniveau der nach dem Sommer 2015 nach Mitteleuropa Geflüchteten überraschend hoch ist. Gegen diese an sich erfreulichen Ergebnisse wurden vielerorts Zweifel angemeldet. Diesen begegnet die Soziologin Judith Kohlenberger vom Wittgenstein Centre for Demography and Global Human Capital mit folgenden Argumenten.

Dass das Bildungsniveau der Geflüchteten höher ist als jenes im Herkunftsland, ist in der Migrationsforschung vielfach belegt. Wer höher gebildet ist und so über mehr sozioökonomische Ressourcen verfügt, entscheidet sich eher zur

Flucht. Dieser Effekt kann bei der regulären Arbeitsmigration genauso beobachtet werden, wie bei einer Entscheidung zur Flucht.

Bei den seit 2015 Geflohenen handelt es sich vor allem um junge Männer und Frauen (68 % der Befragten unter 35 Jahre) und daher kann davon ausgegangen werden, dass diese Generation schon von den positiven Entwicklungen des Schulsystems in den Heimatländern vor der Krise profitierte.

Die Auskünfte über die Bildungsabschlüsse passen auch zu den Berichten über die bisherigen Erfahrungen am Arbeitsmarkt.

Die Sozialwissenschaftlerin verweist auch darauf, dass der Unternehmergeist unter EinwandererInnen generell stärker ausgeprägt ist. 57 % der Befragten gaben auch an, früher selbstständig gewesen zu sein. Daher schlägt sie vor, sie auch in dieser Richtung zu unterstützen und beispielsweise bei Nostrifikationen pragmatischere Lösungen zu suchen.

*Aus: [blog.arbeit-wirtschaft.at/author/judithkohlenberger](http://blog.arbeit-wirtschaft.at/author/judithkohlenberger)*

### Zwischenergebnis der europäischen Jugendstudie „Generation What?“

Als Weiterentwicklung der 2013 in Frankreich durchgeführten Studie „Génération Quoi“ haben seit April 2016 der ORF und 10 weitere europäische Rundfunkstationen die 18-34jährigen zu vielen wichtigen Themen des Lebens wie Politik, Wirtschaft, Religion über Arbeit und Schule bis hin zu Freundschaft, Liebe und Sexualität befragt. Die Studie wird in Österreich von Meinungsforschungsinstitut Sora begleitet und umfasst eine Onlinebefragung, ein Porträt der jungen Menschen und einen Europavergleich. Die Online-Befragung baut zwar nicht auf einer repräsentativen TeilnehmerInnenauswahl auf, durch die große Anzahl der befragten Personen, nämlich fast 90.000, ergibt sich dennoch ein fundiertes Bild.

Erst die Gruppe der 30-34jährigen fühlt sich wirklich erwachsen (59 Prozent), als Hauptkriterien für diese Einschätzung gelten ein fixer Job, eine abgeschlossene Ausbildung und eine eigene Wohnung. Bei der Frage nach der Angst wurde an erster Stelle der Verlust einer nahestehenden Person genannt, an zweiter Stelle die Furcht vor einem Terroranschlag und an dritter jene vor einem Krieg.

Beachtenswert ist das Ergebnis hinsichtlich der Einstellung zu Politik und Medien, denn 88 Prozent misstrauen der Politik und 85 Prozent den Medien, wobei hier Österreich europaweit im Spitzenfeld liegt, an zweiter Stelle hinter Griechenland.

Sorgen bereitet den jungen ÖsterreicherInnen vor allem die Möglichkeit sozialer Unruhen, gefolgt von Zuwanderung und die Gefahr, nicht genügend Geld zu haben. In den von der Wirtschaftskrise besonderes betroffenen Ländern steht die Suche nach dem Arbeitsplatz an erster Stelle.

30 Prozent gaben in Österreich an, bereits bei einer Hilfsorganisation tätig gewesen zu sein und weitere 46 Prozent können sich das vorstellen. Dieses hohe Ausmaß an Hilfsbereitschaft zeigt sich auch bei der Frage nach der Solidarität, wo 81 Prozent angeben, dass es ohne diese Haltung im Leben nicht geht.

Abgefragt wurde auch, wie die jungen Menschen Glück erreichen wollen. Hier sind Freunde, Liebe und Musik besonders bedeutend, während Drogen, Junkfood oder religiöser Glaube kaum eine Rolle spielen.

*Aus: [sora.at](http://sora.at); [generation-what.at](http://generation-what.at); [orf.at](http://orf.at)*

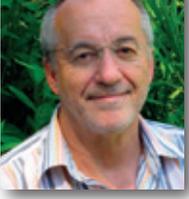
### OÖ und NÖ: Verschlechterungen in der Mindestsicherung

Jene Vereinbarung nach § 15a B-VG, welche 2010 österreichweit eine relativ einheitliche Regelung hinsichtlich der Mindestsicherung (BMS) brachte, lief mit 31.12.2016 aus. Die Bemühungen um einen Nachfolgeregelung scheiterten an einigen ÖVP-geführten Bundes-

ländern. Die zwei größten von ihnen brachten gleich Novellen auf den Weg, welche für etliche Gruppen arge Verschlechterungen mit sich bringen. Die Proteste der Opposition, der Arbeiterkammer, des ÖGB, vieler ExpertInnen im Rechts- und Sozialbereich, der obd-Landesgruppen und zahlreicher NGOs nützten nichts.

In NÖ erhalten nun subsidiär Schutzberechtigte keine BMS, sondern nur die Grundversorgung. Für jene Personen, die sich innerhalb der letzten 6 Jahre weniger als 5 Jahre in NÖ aufgehalten haben, wurde eine eigene Richtsatztabelle (= „Mindeststandards-Integration“) eingeführt, deren Leistungshöhen niedriger sind und zum Teil an den Besuch von Integrationsmaßnahmen gekoppelt wurden. Besonders kritisiert wurde der 1.500 €-Deckel für Haushalte. Dieser bedeutet für kinderreiche Familien, Familien mit erwachsenen Menschen mit Beeinträchtigungen oder Asylberechtigte, die in Wohngemeinschaften leben, gravierende Einschnitte. Für Empörung sorgte auch die Möglichkeit, BMS-BezieherInnen, für die es gerade keine AMS-Kurse gibt, zur Verrichtung gemeinnütziger Tätigkeiten (Grünraumpflege, Besuchsdienste, ...) zu verpflichten. Die Armutskonferenz sieht in dieser Maßnahme einen Rückfall in das Armenwesen des vorigen Jahrhunderts. In OÖ wurde die Mindestsicherung für neue Asylberechtigte (Asyl-Bescheid nach dem 1.7.2016), um ein Drittel gekürzt. Darin enthalten ist zudem ein Integrationsbonus von 155 €, der nur ausbezahlt wird, wenn Deutschkurse und Werteschulungen besucht werden. Der zudem beschlossene Jobbonus kann allen Gruppen von BMS-BezieherInnen beim Einstieg in eine neue Beschäftigung zugutekommen.

*Aus: [armutskonferenz.at](http://armutskonferenz.at); [Rundbrief der Sozialplattform OÖ Dez. 2016](http://Rundbrief-der-Sozialplattform-OO-Dez-2016); [noel.gv.at](http://noel.gv.at); [land-oberoesterreich.gv.at](http://land-oberoesterreich.gv.at); [schandfleck.or.at](http://schandfleck.or.at); [armutsnetzwerk-ooe.at](http://armutsnetzwerk-ooe.at)*



# Beratung in der Sozialen Arbeit

Text: Univ.-Prof. Dr. phil. habil. Nando Belardi

Ein unklarer Begriff: Nicht gemeint ist im Folgenden die *Alltagsberatung*; also das oft wohlgemeinte aber nicht professionelle Gespräch unter Freunden, Verwandten oder sonstigen Menschen des sozialen Umfeldes, wie beispielsweise Kellnern, Frisuren oder Taxifahrern. Eigentlich ist der Begriff Beratung nicht korrekt. Denn in diesem Wort ist auch der Gedanke enthalten, dass die Beratungsperson etwas „besser“ weiß als die ratsuchende Person. Neuerdings spricht man auch vom Bankberater, Verkaufsberater oder Ernährungs- und Fitnessberater. Aber hier wird nicht uneigennützig geholfen, sondern es werden wirtschaftliche Interessen vertreten sowie eher technische

und formale Hinweise gegeben. Viele Laien und Berufsanfänger haben möglicherweise ein technisches Verständnis von Beratung: Eine Person, die in einem Bereich wenig weiß oder kann folgt dem „Rat-Schlag“ eines Experten.

Anders ist die **psychosoziale, prozessorientierte und reflexive Beratung**. Mit *psychosozial* ist gemeint, dass sowohl psychologische (Emotionen, Erinnerungen, Gefühle, **Ängste, Wünsche, Beziehungen u.a.**) als auch **soziale (Bildungsniveau, Arbeit, soziale Sicherheit, soziales Netzwerk u.a.)** Faktoren eine Rolle spielen können. Eine solche Beratung, die wir in der in der Sozialen Arbeit (sowie in helfenden, pflegenden und pädagogischen

Berufen) ausüben, ist ein dynamischer und ergebnisoffener *Prozess*. Sie ist auch Klärung und Hilfe zur Orientierung oder zum Handeln und hilft bei der Verarbeitung von Gefühlen. Durch die wechselseitige Kommunikation muss nachgedacht werden; psychosoziale Beratung ist auch *reflexiv*, denn oft kommt am Ende der Kommunikation etwas anderes heraus, als man sich gedacht (befürchtet, erhofft) hatte.

Im Idealfall sollte die Beratungsperson nicht wirtschaftlich, persönlich oder emotional mit den Ratsuchenden verstrickt sein. Am Anfang steht das *Erstgespräch*; dessen Aufgabe ist eine gemeinsame Klärung der Frage, *ob* und *wie* eine Zusammenarbeit mit *welchen* Zielen und Mitteln zum Ver-



Der Autor Nando Belardi (2. von links) bei der Familienberatung in Chengdu (VR China)

ständnis und eventuell zur Behebung der vorhandenen Probleme zustande kommen kann.

In der Beratung ist auch **Ethik** als sittlich richtiges und gutes Handeln wichtig: Nur die ratsuchende Person kann ihr Leben verstehen und ändern („Der Klient besitzt das Problem“). Deshalb ist es unethisch, wenn die Beratungsperson der ratsuchenden Person ihre Meinung, Sichtweise oder Interpretationen aufzwingt. Vielmehr sollten Beratungspersonen den Ratsuchenden helfen, sich selber in den jeweiligen Beziehungsverhältnissen zu verstehen, ihre Ressourcen zu erkennen und zu nutzen. Statt Beratung könnte man auch von *Hilfe zur Selbstreflexion* oder von *reflexiver Begleitung* von Lebensthemen sprechen. Im Folgenden wird nur noch diese psychosoziale bzw. reflexive Beratung behandelt.

**Hypothesenbildung:** Schon in den ersten Gesprächen lassen sich bei erfahrenen Fachpersonen Anzeichen von Lebensthemen vermuten oder erkennen, die sich in Persönlichkeitsmerkmalen (z. B. ängstlich, niedergeschlagen, selbstbezogen) fixiert haben können. Nach einiger Zeit entwickelt man Vermutungen (Hypothesen) über mögliche Zusammenhänge, Hintergründe oder Lösungen. Ideal ist es, wenn beide darüber offen kommunizieren können.

**Selbstexploration:** Die ratsuchende Person beschäftigt sich mit sich selbst, ihren Gefühlen, ihrer Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in einer Weise, wie sie es bisher noch nicht getan hatte. Alleine das verändert die Gefühlswelt, Einsicht und Handlungsfähigkeit. *Selbstdeutungen* (Herausfinden, weshalb man sich *wie* verhalten hat) sind besser als *Fremddeutungen* bzw. Interpretationen der Beratungsperson.

**Verantwortung:** Wie schon erwähnt, „besitzen“ die Ratsuchenden das Problem. Nur sie haben die Verantwortung für ihr gegenwärtiges und zukünftiges

Leben. Die Beraterinnen und Berater haben die Verantwortung für die Professionalität im Beratungsprozess. Ratsuchende kommen in zeitlicher Hinsicht oft „zu spät“. Die Probleme haben sich dann so angehäuft, dass die Ratsuchenden nun mit hohem Problemdruck eine Beratung aufsuchen.

**Realistische Ziele:** Um einen sicheren Rahmen zu liefern, sollten Anzahl, Dauer und Termine der Sitzungen festgelegt werden. Das ist jedoch nicht mit allen Ratsuchenden sofort möglich. Bei manchen, wie beispielsweise in der Drogenhilfe, sind Motivation und Problemeinsicht noch nicht so weit entwickelt. Deshalb haben entsprechende Soziale Dienste eine Art Kontaktphase der eigentlichen Beratung vorgeschaltet. Oft gelingt es dann über Besuch in einer niedrigschwelligen Einrichtung über Spritzentausch, Kleidungswäsche, medizinische Behandlung oder Substitution eine Bereitschaft zu einer verbindlichen Beratung herzustellen. Ein späterer Beratungsprozess benötigt auch Absprachen: Vertraulichkeit, Erreichbarkeit bei Abwesenheit oder im Krisenfall.

**Beratungsfehler:** Was kann man in der Beratung alles falsch machen? Zu den typischen *Beratungsfehlern* gehören: „Rat-Schläge“ erteilen, unrealistische Lösungen anstreben, Bewertungen, ungenügende Einfühlung, Missachtung des Beratungskontextes, Unkenntnis der Beziehungsdynamik, Verletzung des Schutzverhaltens von oder Machtkämpfe mit den Ratsuchenden. Ebenso gehören dazu: Nichtbeachtung des wechselseitigen Übertragungs- und Projektionsgeschehens, zu viel Nähe oder ein häufiger Anfängerfehler, wie besonders „gut“ sein zu wollen. Aus „Fehlern“ kann man, vor allem mithilfe des Teams oder in der Supervision, lernen. Ein nicht geringer Teil der beruflichen Kompetenz in der Sozialen Arbeit kommt durch selbstkritische *Fehleranalyse* zustande. Man muss sich

frei machen von der Vorstellung, alles zu wissen und zu können; man sollte bereit sein, aus eigenen „Fehlern“ und von den Klienten zu „lernen“ (*Fehlerkultur*). In der Sozialen Arbeit benötigen wir eine eher beziehungs- und prozessorientierte und weniger technische Haltung zum Leben. Das gilt auch für Krisen, die oft entwicklungsbedingt zur menschlichen Existenz gehören. Häufig werden Krisen durch die Bedrohung des Beziehungssystems und des Selbstwertgefühls verursacht. Viele Krisen sind „multidimensional“ und haben Mischformen als Ursache: Etwa „Pubertät, Lehrstellenmangel und Migrationshintergrund“. Krisen sollten Chancen zum Lernen und Verändern sein.

**Beratungsende:** Je nach Dauer und Intensität sollte entsprechend früh auf den Abschluss vorbereitet werden. Das nahe Ende der Beratungszeit kann auch zu regressiven Rückfällen führen. Längst verschwundene Symptome und Probleme kehren plötzlich wieder. Es ist, als ob die Betroffenen sagen möchten, „wir sind noch nicht so weit“. Da es sich bei vielen Formen der Hilfe in der Sozialen Arbeit um komplexe menschliche Themen mit langjährigen, verfestigten Vorgeschichten handelt, ist es klar, dass es keine „perfekte“ Beratung geben kann. Gelungene Beratung kann allerdings über die Selbstreflexion und Verhaltensänderung im Leben eine „Richtungsänderung“ einleiten. Es ist auch keine Schande, sich einige Jahre nach Beratungsende nochmals Unterstützung zu holen, weil sich Lebensthemen geändert haben oder neue Belastungen hinzugekommen sind.

### Abgrenzung zur Psychotherapie

Das Gesetz: Im Gegensatz zu Österreich ist die legale Ausübung der Psychotherapie (Behandlung seelischer Erkrankungen) in Deutschland enger

geregelt und Gegenstand von Lobby-Interessen (Psychotherapie-Verbände, Krankenkassen). Seit dem „Psychotherapie-Gesetz“ von 1999 sind Diplom- oder Masterpsychologen mit einer anerkannten Weiterbildung (tiefenpsychologisch oder verhaltenstherapeutisch) als „Psychologische Psychotherapeuten“ den „Ärztlichen Psychotherapeuten“ gleichgestellt und können über die Kassen abrechnen. Pädagogen sowie Angehörige der Sozialen Berufe können sich zu Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeuten weiterbilden lassen. Anders als die Psychotherapie sind Titelführung und Ausübung von Beratung in Deutschland rechtlich nicht geschützt. Im Gegensatz zur Psychotherapie ist in Deutschland die Beratung festgelegt auf „Anhören“, „Befragen“, „Veranschaulichen“ oder „Informieren“. Themen mit „Krankheitswert“ dürfen nicht behandelt werden. Das entspricht nicht der Realität in der Sozialen Arbeit. Damit ist in Deutschland die Grenzziehung zwischen Beratung und Psychotherapie sehr eng und standespolitisch geprägt: Wer, wie Ärztliche und Psychologische Psychotherapeuten bzw. Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeuten oder Heilpraktiker für Psychotherapie die Erlaubnis zur psychotherapeutischen Krankenbehandlung hat, therapiert. Wer nicht über diese Zertifikate verfügt, muss seine Hilfe als Beratung und Lebensorientierung definieren. Unterschiede: In der Regel ist Psychotherapie länger (mehrere Jahre), manchmal hochfrequent (mehrmals wöchentlich) und intensiver (in die Lebensgeschichte gehend) als Beratung. Beratung ist nicht die „kleine graue Schwester“ der Psychotherapie. Sie wird eher von Angehörigen der Sozialen Berufe ausgeübt und ist stärker in der Alltagswelt der Klienten verankert. In der Beratung genügen manchmal ein oder zwei Gespräche im Kindergarten, dem Jugendhaus, beim Jugendamt, in der Familie oder

bei einem Sozialdienst, um etwas zu bewegen. Oft wird danach an spezialisierte Beratungsstellen, an freiberufliche Berater bzw. Psychotherapeuten oder stationäre Einrichtungen verwiesen. Trotz dieser institutionellen und professionellen Unterschiede lässt sich, wenn man die Prozesse betrachtet, eine idealtypische Trennung zwischen Beratung und Psychotherapie kaum durchhalten. Was als „normale“ Beratung beginnt, führt oft an tiefergehende Lebensprobleme heran.

**Anwendungen:** Wir sprechen von professioneller Beratung als personenbezogener und sozialer Dienstleistung, wenn die Beraterinnen und Berater ihre Ziele und ihr Handeln mit wissenschaftlichen Ansätzen rational und nachvollziehbar begründen können. Auf keinen Fall sollte jedoch eine bestimmte Beratungs- oder Psychotherapierichtung schematisch auf unterschiedliche Arbeitsfelder und deren Klientel angewendet („aufgesetzt“) werden. Das jeweilige Problem der Ratsuchenden sowie die realisierbaren und zeitlichen Möglichkeiten bestimmen die Vorgehensweise in der Beratung und nicht *eine Theorie*. Besser als nur eine „Theorie“ sind in jedem Falle *mehrperspektivische* (Person, Gruppe, Familie, System) und *interdisziplinäre* (psychologische, soziale, ökonomische und rechtliche) Sichtweisen.

Eine weitere Unterscheidung ist zum Verständnis von Beratung wichtig: *Einerseits* findet Beratung in spezialisierten Institutionen mit „Leitthemen“, wie beispielsweise Erziehung und Familie, Sucht, Schulden, Wohnungsnot oder Migration statt. In derartigen Einrichtungen stellt Beratungsarbeit dann einen Hauptteil der beruflichen Aktivitäten dar. Beispielsweise nehmen in Deutschland jährlich etwa eine halbe Million Menschen bei über 5.000 Fachkräften in mehr als 1.000 Beratungsstellen die Angebote zur Beratung von Kindern, Jugendlichen und Familien wahr. Im



## SOZIALE ARBEIT

### BACHELOR

- klarer Aufbau: Grundlagen & alle Lebensalter
- spezielle Vertiefung: fünf Wahlfächer + Kreativität
- hoher Praxisbezug: sehr gutes Netz für Praktika im In- und Ausland

### MASTER – PROFIL „ENTWICKELN & GESTALTEN“

- exzellente Lehre: Menschen und Lebenswelten – erklären, erforschen & verstehen, verändern
- Handlungsorientierung: good practice mit Fokus soziale Entwicklung
- Theorie-Praxis: Projektarbeit in Kleingruppen & Einbindung in laufende Forschung Ausland

Mehr Infos:

[WWW.FH-KAERNTEN.AT/SOZ](http://WWW.FH-KAERNTEN.AT/SOZ)



„Gender“ im Wahlfach – so habe ich Männerberatung als spannendes Arbeitsfeld entdeckt. Jetzt betreue und berate ich Männer in der Flüchtlingsarbeit. Was beweist: Auch Frauen können Männer beraten – sogar gut!

**SIMONA CASADIO, BA**  
Landesregierung Kärnten, Abteilung Flüchtlingswesen und Integration – Regionalbetreuerin

[fh-kaernten.at](http://fh-kaernten.at)

Gegensatz zu dieser spezialisierten oder *institutionellen Beratung* kennen wir *andererseits* eine in der Sozialen Arbeit viel häufiger vorkommende Beratungstätigkeit, die sich „quer“ über alle Arbeitsfelder (wie auch der Pädagogik, Pflege u.a.) erstreckt. Anders ausgedrückt: Jeder, der in der Sozialen Arbeit, Pädagogik, Pflege oder ähnlichen Berufen tätig ist, verrichtet *auch* Beratung. Aber hierbei kommt Beratung selten in reiner Form und alleine vor. Oft ist sie dann mit anderen Tätigkeiten, wie Helfen, Erziehen, Betreuen, Vermitteln, Organisieren oder Kontrollieren verbunden. Sie ist eine Funktion der allgemeinen Sozialen Arbeit (*funktionale Beratung*). Manchmal ist Beratung in der Sozialen Arbeit nur ein Handlungsbereich eines übergeordneten Feldes (Einzelhilfe, Jugendarbeit, Jugendgerichtshilfe, Bewährungshilfe u. a.). Sie findet mehr oder weniger ausschließlich in den sozialen Einrichtungen aber manchmal auch in den Wohnungen der Betroffenen als Familienhilfe statt.

**Schwellen und Mandate:** Um sich Hilfe zu holen, muss man mehrere „Schwellen“ überschreiten. Manchmal kommen die Berater als Streetworker zu den Klienten (Obdachlose, Abhängigkeitserkrankte). Dann ist Beratung *niedrigschwellig*. Wenn man sich für Hilfe bei einer Beratungsstelle anmelden muss, auf eine Warteliste kommt, sind die Schwellen (Motivation, Wartezeit aushalten und Zweifel ertragen) schon höher, so dass man von einer *mittleren Schwelle* sprechen könnte. Der Zugang zur Psychotherapie ist eindeutig *hochschwellig*. Man muss sich als „krank“ definieren lassen. Denn es sind Gutachten sowie ein Antrag an die Krankenkasse vonnöten. Für die bildungsfernen und ökonomisch schwachen Teile der Bevölkerung wirken hochschwellige Hilfen selektiv und ausgrenzend. Noch eine Unterscheidung: Es ist egal, ob Beratung institutionell oder

funktional stattfindet. Sie bewegt sich meistens im Spannungsfeld eines *doppelten Mandats* zwischen Hilfe und Kontrolle. Dabei kann Beratung unterschiedliche Ausprägungen haben. Beispielsweise ist die *Kontrolle* im juristischen Bereich oder im Strafvollzug stark. Wünscht eine Familie jedoch Unterstützung in Be- und Erziehungsfragen, dann sind aktive Mitarbeit, Freiwilligkeit und Motivation der Ratsuchenden zentral. In diesem Falle ist vorrangig *Hilfe* angesagt. Allerdings kennt die Soziale Arbeit auch Situationen einer erzwungenen Beratung (*Zwangsberatung*): Beratung und Hilfen für Schwangere wenn ein Abbruch erwogen wird, Jugendgerichtshilfe und Bewährungshilfe. Gleiches gilt für Gespräche in „totalen Institutionen“, etwa einer Haftanstalt oder (mit Einschränkungen) in psychiatrischen Einrichtungen. Vom doppelten Mandat spricht man um hervorzuheben, dass Berater und Sozialarbeiter mit Ansprüchen der Gesellschaft (des Staates, des Gesetzgebers) und des Klientels konfrontiert sind. Haben die Helfer dann eventuell noch andere Positionen), kann man auch vom *Dreifachmandat* sprechen.

Heute sind Vorstellungen, dass Beratung immer persönlich und direkt erfolgen müsse, überholt. Denn neuerdings sind die anonyme Beratung der Telefonseelsorge bzw. Telefonberatung oder ähnliche Dienste vor allem unter jüngeren Menschen sehr nachgefragt. Man kann sich auch zeitversetzt (brieflich) oder über Medien (Internet) beraten lassen. Bei der Beratung über neue Medien fehlt allerdings die direkte emotionale Rückmeldung, auch weil die Körpersprache nicht gesehen werden kann. Im Rahmen einer kostenlosen und anonymen „Onlineberatung“ der „Bundeskongferenz für Erziehungsberatung“ ([www.bke.de](http://www.bke.de)) wurden im Startjahr 2000 schon über 70.000 Besucher gezählt.

## Was erschwert Beratung?

Auf der persönlichen Ebene kann es zu Ängsten und Abwehrverhalten kommen. Wenn beim Ratsuchenden problematische Themen oder unangenehme Gefühle auftauchen, machen sich Ängste breit. Ängste zeigen sich durch Schutzverhalten. Sie „stören“ den Prozess und weisen aber gleichzeitig darauf hin, wo die tieferen Probleme liegen. Manche Familien („Multiproblemfamilien“, „Risikofamilien“) haben mehrfache *wirtschaftliche* (unsicheres und geringes Einkommen), *soziale* (Isolation) und *psychische* (Ängste, Abhängigkeiten) Probleme. Die Kinder haben Schwierigkeiten in Schule und Ausbildung. Sie können auch zum Spielball der elterlichen Konflikte werden. Wenn man mit solchen Familien arbeitet, kann es zum Themenwechsel kommen: Spricht man über den Konflikt des Elternpaares, so verweisen beide darauf, dass die schlechte wirtschaftliche Situation „schuld“ sei. Möchte man zu einer Schuldnerberatung motivieren, so werfen sich beide wechselweise vor, dass der jeweils andere „Probleme“ habe und deshalb für die Schulden verantwortlich sei. Meistens kommen die Sozialarbeiter bzw. Sozialpädagogen aus einem anderen sozialen, kulturellen, sprachlichen und ethnischen Milieu als die Ratsuchenden. Verständigungsschwierigkeiten sind dann nicht selten. Oft werden die Helfer auch als Vertreter einer Behörde oder des „Staates“ angesehen. Vermeintliche oder reale negative Erfahrungen mit Ämtern können „störend“ wirken. Durch die Medien sind Extremsituationen von häuslicher Gewalt, sexuellem Missbrauch, Kindesmisshandlung oder gar Kindestötung bekannt. Nicht selten waren Sozialarbeiter / Sozialpädagogen vorher als Helfer oder Betreuer in diesen Familien tätig. Dadurch ergeben sich für die Berater auch *Grenzentscheidungen*. Wenn man zu „früh“ eingreift, ver-

liert man eventuell das Vertrauen der Familie. Handelt man zu „spät“, so kann es zu stärkeren Schwierigkeiten, einer Anklage oder gar Verurteilung kommen. Leider existieren keine verbindlichen Regelungen, wie viele „schwierige“ Klienten ein Sozialarbeiter / Sozialpädagoge haben sollte und wie viele Stunden Betreuung pro Woche notwendig sind. Ein gutes Team, Teambesprechungen und Supervision können helfen, problematische Situationen in Familien mithilfe anderer realistisch einzuschätzen. Vor allem aber dienen sie auch der eigenen rechtlichen Absicherung.

**Erfolge:** Die Evaluierungen von Beratung haben gezeigt, dass es insbesondere bei der Erziehungs- und Familienberatung etwa 70 Prozent der Ratsuchenden nach einer Beratung (oder Psychotherapie) „besser“ geht als dem Durchschnitt der Nichtberatenen. Der Erfolg ist umso höher,

je mehr die Ratsuchenden folgende Merkmale aufweisen: Mittelschicht-herkunft, höhere Schul- und Berufsausbildung, Verbalisierungsfähigkeit, vollständige Familie, Fähigkeit zu psychologischem Denken und die Tatsache, dass man sich selbst um die Beratung bemüht. Es ist interessant, dass die meisten Untersuchungen kaum deutliche Unterschiede zwischen den verschiedenen Beratungs- bzw. Therapierichtungen hinsichtlich des Beratungserfolgs aufweisen. Ein weiterer Faktor für den Beratungserfolg ist die *professionelle Haltung* der Berater und die *positive Beziehung* zwischen Berater und Ratsuchenden.

**Professionalisierung:** Teilweise haben in Deutschland (wie in Österreich) die großen Fachverbände eigene Aus- und Weiterbildungen für Berater mit entsprechenden Mindeststandards entwickelt. Man erlernt die Beratung (ähnlich wie Psychotherapie) oft auch

bei freien Instituten und zunehmend im Rahmen von Aufbaustudiengängen. Für angehende Beraterinnen und Berater bietet der Weiterbildungsmarkt eine Fülle von Zertifikaten und Studiengängen an. Damit ist Beratung (wie auch Supervision und Coaching als berufsbezogene Beratung für Führungskräfte) ein Teil des unüberschaubaren und teilweise unseriösen Weiterbildungsmarktes geworden. Wie kann man während eines Schnellkurses zwischen Weihnachten und Neujahr auf Mallorca genügend Selbsterfahrung und Techniken erlernen, um fremde Menschen, eventuell mehrere Jahre lang, bei deren Lebens- und Arbeitsproblemen begleiten zu können? Beispielsweise gibt es in Deutschland über 8.000 Anbieter von Coaching. Viele von ihnen sind in mehr als 13 Verbänden organisiert. Es scheint Institute und Verbände zu geben, die eher von der Ausbildung und weniger von der eigentlichen Beratung bzw.



## Umfassende Kompetenz unter einem Dach



Unter dem Dach des Humanomed Zentrums Althofen befinden sich eine **Kur-** und **fünf Rehabilitationseinrichtungen:**

Kur & GVA | Dialyse | Orthopädische Rehabilitation | Lungen Rehabilitation  
 Stoffwechsel Rehabilitation | Onkologische Rehabilitation | Herz/Kreislauf Rehabilitation

Humanomed Zentrum Althofen - Kärnten | Moorweg 30, 9330 Althofen | T: +43 (0)4262 2071-0 | [www.humanomed.at](http://www.humanomed.at)  
 Zertifiziert nach DIN EN ISO 9001:2008 & QMS-Reha®

## Literaturhinweise

**Nando Belardi und andere: „Beratung. Eine sozialpädagogische Einführung“.** Siebte Auflage. Beltz Verlag, Weinheim 2011.

Seit über zwei Jahrzehnten ein Bestseller. Nach einem ersten Teil über Beratungsanlässe und den Beratungsprozess folgen spezialisierte Beiträge (auch anderer Autoren) über Erziehungs- und Familienberatung, Beratung von Migranten, bei Schulden, Drogenkonsum, Schwangerschaft und sexuellem Missbrauch.

**Nando Belardi: Supervision für helfende Berufe.** Dritte Auflage, Lambertus-Verlag, Freiburg 2015.

Das Buch erhielt viel positive Resonanz. Beispielsweise sprach der Gründungspräsident der „Deutschen Gesellschaft für Supervision“ Prof. Kersting, von einer „Meisterleistung“ und schrieb: „Eine solche kompetente Einführung zur Supervision hat bisher gefehlt“ (Supervision Nr. 32, S. 116).

In der Zeitschrift „Journal“ (Nr. 4/2015, S. 28) des „Berufsverbandes für „Coaching, Supervision und Organisationsentwicklung“ in der Schweiz spricht Christina Fehr Dietsche von einem gut lesbaren „Klassiker“.

Nach einleitenden Kapiteln über Ursprünge und Begriffe von Supervision wird der Supervisionsprozess ausführlich beschrieben. Es folgen kürzere Kapitel über Coaching, Gruppen- und Teamsupervision, Supervision in Organisationen, Theorien der Supervision, Recht und Ethik in der Supervision und den Nutzen bzw. die Evaluierung von Supervision. Ein wichtiges Kapitel ist dem Thema „Supervision zwischen Beruf, Markt und Geld“ gewidmet; dabei geht es um den Supervisionsmarkt in Deutschland, Österreich und der Schweiz.

vom Coaching leben. Für Beratung (sowie deren Varianten Supervision und Coaching) existierten kein staatlicher Titelschutz und kaum Qualitätskontrolle. Umso schwieriger ist es für Interessenten an der Ausbildung, gute Weiterbildungsmöglichkeiten zu finden (Belardi, Supervision, 2015, S. 108f).

In Deutschland trat im Jahre 2002 die „Soziotherapie-Richtlinie“ in Kraft. Damit wurde ein neues Berufsbild für Sozialarbeiter / Sozialpädagogen und Pflegepersonal geschaffen, um Leistungen für Versicherte der Krankenkassen zu erbringen. Durch die Zunahme älterer allein lebender Menschen und der ansteigenden Migration in unserer Gesellschaft ergibt sich auch hier ein erhöhter Beratungs- und Betreuungsbedarf. Insgesamt sind in Deutschland vermutlich nicht mehr als fünf Prozent aller Sozialarbeiter / Sozialpädagogen im Sektor der institutionellen Beratung beschäftigt.

### Zusammenfassung

Bei der Beratung handelt es sich um eine zentrales Arbeitsfeld bzw. Tätigkeit der sozialen Berufe. Meistens ist Beratung eine Hilfeform neben anderen. Allerdings findet sie auch als Angebot spezieller Beratungsstellen statt. In theoretischer und praktischer Hinsicht (Beratungsprozess, Beratungsbeziehung) wie auch in Aus- und Weiterbildung gibt es Gemeinsamkeiten, Überschneidungen aber auch Unterschiede zur Psychotherapie. Die Ausbildung zum Berater bzw. zur Beraterin ist nie abgeschlossen. Man lernt auch durch eigene Unzulänglichkeiten und Fehler, man lernt von Klienten und in der Supervision. Zentrale *Hilfefaktoren* sind *professionelle Haltung, helfende Beziehung* und die Kenntnis der *Lebenswelt der Klienten*.

### Literatur

Belardi, N. et al. Beratung. Eine sozialpädagogische Einführung. Siebte Auflage. Beltz, Weinheim 2011.

Belardi, N.: Supervision für helfende Berufe. Dritte Auflage. Lambertus, Freiburg 2015.

Kreft, D./Müller, C. W. (Hg): Methodenlehre in der Sozialen Arbeit. Zweite Auflage. Reinhardt UTB, München Basel 2017.

### Univ.-Prof. Dr. phil. habil. Nando Belardi,

(\*1946) lebt in Bergisch Gladbach bei Köln; er studierte Ökonomie, Sozialgeschichte, Sozialwissenschaften, Pädagogik und Psychoanalyse in Gießen, Promotion 1973, Berufstätigkeit in der Jugend- und Erwachsenenbildung und an der FH Köln. 1992 Habilitation in Sozialpädagogik/Sozialarbeit an der TU Berlin. 1993-2006 Universitätsprofessor und Lehrstuhlinhaber für Sozialpädagogik an der TU Chemnitz. Supervisor (DGSv) und Psychotherapeut (HPG), Gastprofessuren in Hongkong, Wolgograd, Bozen/Brixen und Chengdu. Autor vieler Bücher über Soziale Arbeit, Altenhilfe, Beratung und Supervision sowie über China, Ruanda und Kongo. Letzte Publikation: „Herr und Frau Li kommen getrennt zur Paartherapie. Familienprobleme im neuen China“. In: Psychoanalytische Familientherapie. Gießen Heft 1/2016.

[www.nando-belardi.jimdo.com](http://www.nando-belardi.jimdo.com)



# Anwendung sozialarbeiterischer Schlüsselkompetenzen in der Beratung von Organisationen

Text: DSA Christian Zajer, MA

Wenn wir einen schnellen Blick auf die Entwicklungsgeschichte der Sozialen Arbeit werfen, sehen wir sofort, dass die sozialarbeiterische Beratung von Individuen, Gruppen und sogar Gesellschaften einen permanent signifikanten Stellenwert - immer entsprechend dem jeweils vorherrschenden Paradigmen - innehat. Das individualisierte Beratungsgespräch bewegt sich dabei für Sozialarbeiterinnen im Spannungsfeld zwischen menschlicher Zuwendung und sozialer Verwaltung von sogenannten „Randgruppen“. Schon in der Ausbildung zur Sozialen Arbeit zeigt sich dieses Spannungsfeld für Studierende als eine belastende Dissonanz der eigentlichen Motivation. Ist für die meisten Studierenden doch die Hauptmotivation diesen Beruf zu ergreifen, mit Menschen umzugehen, ihnen in Notlagen zu helfen und nicht zu VerwalterInnen von Hilflosigkeit ausgebildet zu werden.

Sozialarbeit befindet sich aber eben mitten im jeweiligen gesellschaftspolitischen Geschehen, agiert genau dort, sieht gerade deswegen aber auch Entwicklungsstufen gesellschaftlicher Prozesse häufig schon frühzeitig - noch bevor Medien oder politische Lobbys darauf aufmerksam werden.

Wenn wir also das „Sozialarbeiterische“ im mittlerweile weitläufigen psychosozialen Feld der verschiedenen Beraterinnen, Beratungsmethoden, Beratungsausbildungen- und Institutionen beschreiben wollen, so wäre das m.E. eben der Umstand, dass sozialarbeiterische Beratung diesen

lebensweltlichen, gesellschaftlichen Blick haben und dabei gleichzeitig das Menschliche, Individuelle exakt im Fokus der Beratung halten muss. Was Sozialarbeit als Sozialraumorientierung, früher als Lebensweltorientierung (Thiersch) in ihr beraterisches Handeln (in Kombination mit einer eigenen Sozialarbeitswissenschaft) einbeziehen muss, ist also exakt dieses „Sozialarbeiterische“, das einer sozialarbeiterischen Beratung die Einzigartigkeit verleiht, die andere Beratungskonzepte - wenn überhaupt - nur streifen.

## Woher kommt das typisch „Sozialarbeiterische“ und was ist das?

In den psychosozialen Feldberufen zeigen sich längst nicht nur in der Diagnostik (Psychologie, Psychiatrie, soziale Diagnostik, Anamnese und Hilfeplanung) häufig interne Abgrenzungsproblematiken<sup>1</sup>, die differenzierte Diagnosen und darauf ausgelegte Therapien und Interventionen erschweren. Diese Abgrenzungsproblematiken innerhalb der einzelnen Geisteswissenschaften ziehen sich über verschiedene Deutungshoheiten (wer weiß, was KlientInnen, denken, fühlen, was ist jetzt „richtiges“ Handeln) bis hin zur Anwendung diverser, häufig eigens entwickelter Instrumente innerhalb der Soziologie, innerhalb der Psychologie, der Psychiatrie und auch der Psychotherapie, die zur „Schule“ passen. Dennoch: Heute sehen wir längst auffällig oft die Begriffe „Eklektik“ oder „Methodenmix“ in

Hilfekonzepten, die als Grundlage für professionelles helferisches Handeln dienen. Offensichtlich muss diese professionsübergreifende Eklektik der Instrumentarien der psychosozialen Handlungsfelder genutzt werden, um auf eine immer komplexer werdende Welt zu reagieren.

Während also noch vor 20 Jahren ein deutlicher Wettbewerb am Markt der anwendbaren Interventionsmethoden um „die eine, bahnbrechende“ Methode im Gange war, können wir heute sehen, dass HelferInnen heutigen Problemlagen in der Mehrheit eklektisch begegnen und Methoden mehrerer „Schulen“ anwenden. Dabei gilt es heute längst nicht mehr als „Unart“, psychoanalytische Annahmen mit systemischen Grundhaltungen zu verbinden, im Hilfeprozess abzuwechseln und innerhalb der Interventionen zu variieren<sup>2</sup>.

Die Sozialarbeit und ihre PraktikerInnen mussten sich aufgrund einer fehlenden eigenen Wissenschaft immer eklektisch verhalten. Ihr Handlungswissen basiert seit ihrer Etablierung auf den verschiedenen Geisteswissenschaften. Ohne eine eigene wissenschaftliche Identität, war sie bereit und offen dafür, sich genau das Wissen, das in der praktischen Anwendung hilfreich war, herauszunehmen.

Die Eklektik als Grundphilosophie für sozialarbeiterisches Handlungswissen hat die Sozialarbeit allerdings nicht immer ganz freiwillig übernommen. Während auf der einen Seite

das Konzept der Sozialarbeit (Individualhilfe, soziale Gruppenarbeit und Gemeinwesenarbeit) Methoden und Techniken zu gelingenden Hilfeprozessen sammelte, führten auf der anderen Seite immer stärkere Ansprüche der Finanzierer an effiziente, kostensparende Hilfeprozesse zu Konzepten, die die „Hilfe zur Selbsthilfe“ (braucht Zeit) oder die Freiwilligkeit (steht z.B. staatlich verordneter Hilfe entgegen) für AdressatInnen, Hilfe überhaupt anzunehmen, teilweise stark veränderten. Die Arbeit im Zwangskontext, das „doppelte Mandat“ (SpiegelBöhnisch/Lösch, 1973/1989), oder Grundhaltungen wie „fördern und fordern“ und Begriffe wie „nachgehende“ oder „aufsuchende Sozialarbeit“ ,hielten starken Einzug in die praktische Arbeit der SozialarbeiterInnen, begleitet durch die Einführung der Qualitätsdebatte in den 1990er Jahren und den bis heute teilweise stark umstrittenen Methoden des Qualitätsmanagements, die sich ihre Bedeutung für die Kostenreduktion von Organisationen ausschließlich in der freien Marktwirtschaft erworben haben.

### Die praktische und persönliche Eklektik als Kern des Sozialarbeiterischen

Diese Entwicklungen stellen SozialarbeiterInnen durchgehend vermehrt vor Herausforderungen. Und abermals bleibt das menschliche, das praktisch anpackende helfende Element bis heute das typische Zentrum des Sozialarbeiterischen. Aus der sozialarbeiterischen Praxis wissen wir, dass eine (persönliche) eklektische Methodensammlung – unterstützt von Forschungsergebnissen- zum beruflichen Können (Handlungswissen) führt. Die Basis dieses persönlichen Könnens bilden sozialarbeiterische Grundhaltungen wie: Philantropie, Wertetoleranz, Humanismus und ein Weltbild, das für Chancengleichheit steht. SozialarbeiterInnen sehen sich zudem selbst als Werkzeug, sie bringen ihre persönlichkeitsbedingten Fähigkeiten strategisch und reflektiert in den Hilfeprozess ein

(SpiegelS. 256). Damit wird sozialarbeiterisches berufliches Können für KlientInnen erlebbar gemacht. In der Ausbildung zur SozialarbeiterIn wird daher richtigerweise gerade darauf großer Wert gelegt, die individuelle Persönlichkeit der SozialarbeiterInnen und ihre Schlüsselkompetenzen (Konfliktfähigkeit, Teamfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit, Beziehungsfähigkeit) zu fördern.

### Das sozialarbeiterische Kombinationspaket in der Beratungspraxis

Wenn wir den Beratungsmarkt betrachten, ist es geradezu verwunderlich, dass es der Sozialarbeit nicht längst gelungen ist, ihre Beratungskompetenz in einer eigenen beruflichen Identität zu etablieren, während es andere Berufsgruppen wie Lebens- und Sozialberater, Psychotherapeuten, SupervisorInnen und PsychologInnen und Coaches längst getan haben. Alleinige SozialarbeiterInnen am Beratungsmarkt zu finden, gleicht einer Suche der Nadel im Heuhaufen. Und wenn sie sich etabliert haben, dann meist nur durch den zusätzlichen Beruf. Ausbildungsdauer und- Intensität gleichen sich den am Markt befindlichen BeraterInnen dabei längst nicht an. Dem Masterstudium der Sozialarbeit steht nicht selten ein Lebens- und Sozialberater, ein Supervisor, ein Coach mit wesentlich geringerem Ausbildungsgrad gegenüber. Die Ausbildung der in der Wirtschaft befindlichen „sozial arbeitenden“ Beraterinnen wie Kommunikationstrainern, Coaches, Organisationsentwicklern, Konfliktmanagern und Teambuildern ohne psychosoziale Grundausbildung führt sehr häufig über ein Wirtschaftsstudium (und/oder Praxis in der Wirtschaft) zu einer eher klein gehaltenen psychosozialen Kurzbildung wie schnelle Coaching Ausbildungen, oder aber auch Crashkurse zum Erwachsenenbildner, um erst dann die Schlüsselkompetenzen der Sozialen Arbeit mehr oder weniger gering auszubilden<sup>3</sup>.

Aber auch BeraterInnen mit längeren und tiefen Ausbildungen kommen durch vorangegangene beruflich anders verortete Tätigkeiten selten an ein mit der Wirtschaft kombiniertes sozialarbeiterisches Handlungswissen heran, was den kompetenten Umgang mit Menschen in der lebensweltlichen Beratung betrifft. Die Sozialwirtschaft muss sich ebenfalls wirtschaftlich verhalten, deren MitarbeiterInnen auch.

### Anwendung sozialarbeiterischer Schlüsselkompetenzen in der Beratung von Organisationen

Doch bis Mitte der 80er Jahre war rückblickend zu beobachten, dass die Organisationsberatung deutlich in der Hand von BeraterInnen lag, die zuallererst wirtschaftliche Grundausbildungen vorzuweisen hatten. BeraterInnen aus den psychosozialen Feldern wurden erst dann eingesetzt, wenn es um erweitertes, alternatives Denken gehen musste. Zweifellos waren Friedemann Schulz von Thun und Vera Birkenbihl die prominentesten Vertreter ihrer Zunft. Beide PsychologInnen. Die Systemtheorie war für viele Organisationen interessant geworden, und Mathias Varga von Kibed war einer der ersten, der die Systemtheorie in die Wirtschaft brachte.

Die Sozialarbeit blieb währenddessen unter sich. Im Kleinflächigen gesehen, könnten wir von getrennten Welten sprechen. Die Meinung, profitorientierte Organisationen würden niemals auf sozialarbeiterische Kompetenzen zugreifen wollen, war daher weit verbreitet. Zudem hatten klassische SozialarbeiterInnen auch ein klassisches Image zu vertreten, das sie mit selbst gestrickten Pullovern, Birkenstock - Sandalen und einem ideologischen Hauch von Che Guevara nach außen transportierten.

Dennoch wagten einige SozialarbeiterInnen einen Ausflug in die „Wirtschaft“ und stellten fest, dass gerade die sozialarbeiterischen Schlüsselkompetenzen für Organisationen interessant und hilfreich waren. Allen voran:

### **Konfliktfähigkeit.**

In Arbeitsteams, ob aus Wirtschaft, Sozialwirtschaft oder im öffentlichen Sektor braucht es Konfliktmanager, die Konflikte als eine Notwendigkeit menschlichen Zusammenlebens begreifen und nicht ausschließlich nach Tilgung von Konflikten trachten. SozialarbeiterInnen haben gleichsam verinnerlicht, dass es im sozialen Zusammenwirken (Teams) mehr darum gehen muss, Konflikte zu managen, eine tragfähige Arbeitsbasis trotz Kostendrucks (Ressourcenmangels) herzustellen und weniger darum, KonfliktträgerInnen (SymptomträgerInnen) einfach aus Teams zu entfernen, was häufig die Arbeitsteams selbst nicht wünschen. Sozialarbeiterisches Konfliktmanagement bedeutet in diesem Sinne, sich mit einem Team auf die Suche nach der Ursache des Konflikts zu machen, die Teammitglieder darin zu bestärken, dass einfache, harte Lösungen nicht immer sein müssen und die Zeit des Konfliktmanagements eine Krisenzeit ist, die Raum zur Bearbeitung braucht.

### **Teamfähigkeit.**

Das Wissen um die Funktion sozialer Gruppen wird bereits in der Grundausbildung zur SozialarbeiterIn erworben. Funktionierendes Teamwork ist in der sozialarbeiterischen Praxis grundlegend. Alle Arbeitsteams können vom theoretischen und vom praktischen Wissen aus der Sozialarbeit profitieren. SozialarbeiterInnen sprechen Dissonanzen in Teams an, sie kommunizieren offen, verhalten sich reflektiert und arbeiten gemeinsame Werte heraus, die ein Team tragen. Das Verständnis von sozialarbeiterischem Teamwork muss aufgrund von herausfordernden Situationen im beruflichen Alltag (z.B. Jugendzentren, Wohngemeinschaften, Krisenzentren) ein tiefes, klares und veränderbares sein.

### **Kommunikationsfähigkeit.**

SozialarbeiterInnen verwenden ihre Person und die damit verbundenen Schlüsselkompetenzen, um KlientInnen Hilfestellung zu geben. Klare,

transparente und offene Kommunikation – vor allem das Knowhow im Gespräch mit anderen Menschen wird ausgebildet und im beruflichen Alltag trainiert. Der Umgang mit Widerständen, mit menschlichen Reaktionsweisen auf negative Ereignisse und das Wissen, wie eine Ich- Botschaft beispielsweise exakt einzusetzen ist, können gerade SozialarbeiterInnen im Coaching oder in Fortbildungen mit Praxisbeispielen belegen und erklären.

### **Ambiguitätstoleranz.**

SozialarbeiterInnen erleben täglich Widersprüche und Unvereinbarkeiten unserer Gesellschaften. Sie müssen in genau diesen Feldern einen Weg finden, der ihren KlientInnen eine gelingendes Leben ermöglicht. Die Orientierung an der Lebenswelt ihrer KlientInnen, die Nähe zur Realität und die gleichzeitige Fähigkeit zur Resilienz, zur Kreativität und dem Prinzip Hoffnung machen das sozialarbeiterische am Beratungsmarkt so wertvoll und nutzbar.

### **Abschließend noch einige Beispiele aus meiner sozialarbeiterischen Beratungspraxis:**

- Führungskräfteworkshop zum Thema „Werte im Unternehmen“ mit einem Biotechnologieunternehmen.
- Konfliktmanagement mit dem Führungsteam eines Bauträgers.
- Teambuilding mit Unternehmen, die eine produktive Arbeitsumgebung schaffen wollen.
- Beratung und Workshops mit den Vertretern des Unesco Kulturerbe Österreichs.
- Coaching von Führungskräften, die MitarbeiterInnen in belastenden Situationen unterstützen wollen (familiäre Problematiken, Sucht).
- Organisationsentwicklung für zahlreiche Unternehmen, die klar und kompetent mit MitarbeiterInnen kommunizieren wollen.
- Beratung von Familienunternehmen.

<sup>1</sup> So tun eben PsychologInnen, was Psychologie tun muss, PsychiatrInnen, was die Psychiatrie verlangt, etc.

<sup>2</sup> zur gleichen Zeit kamen eindrucksvolle Forschungsergebnisse unter anderem von Klaus grawe (quelle!) in den Umlauf, die der jeweiligen Methode – ob zum Beispiel nun psychoanalytischer oder systemischer Natur- eine eher geringe Bedeutung zumaßen.

<sup>3</sup> Schlüsselkompetenzen der sozialen Arbeit wie Teamfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit, Konfliktfähigkeit, etc. werden in der Wirtschaft gerne als „soft skills“ bezeichnet, aber trotz des irreführenden Namens von Organisationen immer stärker bewertet.

### **DSA Christian Zajer, MA**

ZAJER TRAINING  
BERATUNG COACHING  
Untere Augartenstrasse 34,  
1020 Wien  
office@zajer.at  
www.zajer.at

Diplomsozialarbeiter, MA  
Staatl. Diplom in Sozial-  
management und Sozial-  
marketing  
FH - Lektor  
Autor



# Relationales Coaching. Erfrischend. Zukunftsorientiert.

Text: Dr. Sonja Radatz

**Was macht das Relationale Coaching anders als alle anderen Coaching-Formen? Wovon geht es aus? Und welche Voraussetzungen braucht ein Coach, der im Relationalen Coaching zu Hause sein will? 15 Jahre nach ihrem Bestseller "Beratung ohne Ratschlag" beschreibt Sonja Radatz, wie Relationales Coaching – revisited – funktioniert und wie es mit Leichtigkeit erfolgreich angewendet werden kann.**

## Was ist Coaching?

Coaching ist meiner Definition nach „erwünschte Hilfestellung im Gespräch“. Es geht also stets darum, den anderen mit einem Gespräch zu helfen.

Ich weiß, dass diese Definition sehr breit ist. Aber ich sehe Coaching auch als sehr breit gefächert an: Es reicht von der Hilfe in schwierigen Situationen über Entscheidungen, die Planung und Gestaltung von zukünftigen Themen, bis hin zur Sicherung von generellem Wohlbefinden... kurz: Wir können Coaching aus meiner Sicht immer dann anwenden, wenn unser Gegenüber (der Coachee) von seinem Leben oder von Details in seinem Leben (Job, Familie, Freunde, Lebenssituation etc.) sagt: „Ich empfinde es als nicht perfekt (genug)“ oder „Ich möchte das Perfekte erhalten“, und vom Coach ein Gespräch dazu erbittet.

Das Erbitten des Gesprächs von Seiten des Coachees halte ich für sehr wichtig: Denn ich erlebe zu oft, dass

Freunde, Partner, Mitarbeiter oder auch Kinder „gecoach“ werden, weil der Coach (der natürlich auch ein Freund, eine Führungskraft, ein Partner oder ein Elternteil sein kann) davon ausgeht, der Andere „braucht“ es. Die Folgen eines solchen „Coachings“ liegen auf der Hand: Widerstand entsteht, und die erarbeiteten Themen werden nur zum Teil oder gar nicht umgesetzt.

Natürlich ist ein solches Gespräch sehr selten einfach ein Smalltalk, wie wir ihn aus unseren Gesprächen mit Freunden und Nachbarn kennen. Nein, es ist meines Erachtens ein speziell so gestaltetes Gespräch, dass der andere möglichst gute Ergebnisse für sich erarbeiten kann. Und ein solches Gespräch zu führen ist etwas, was manche Menschen praktisch „von Geburt an“ können – und andere erlernen es Schritt für Schritt.

Und warum sollte jemand ein Coaching anstatt eines „gewöhnlichen Gesprächs“ in Anspruch nehmen?

- **Nun, erstens, weil es schneller zum Ziel führt:** Wie oft haben Sie schon sich selbst in einer unglücklichen Situation erlebt, in der Sie einfach nur „nachgedacht“ haben? Oft sind wir Monate am Nachdenken, und haben immer noch keine Lösung – während ein Coaching nur 1 – 2 Stunden dauert. Das macht einen gewaltigen Unterschied in der Zeit, und spart zudem Nerven!
- **Zweitens, weil Selbsthilfe oft**

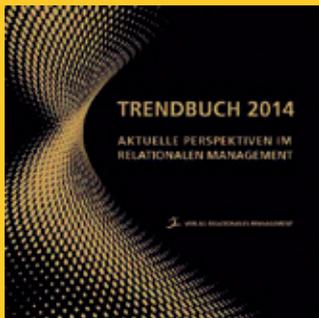
**schwierig ist:** Zu oft erlebe ich bei meinen Coaching-Kunden, dass sie im „Gespräch mit sich selbst“ nur sehr schwer neue Perspektiven wahrnehmen. Sie laufen dann nicht selten im Kreis und versuchen dabei, sich wie Münchhausen am eigenen Zopf aus dem Wasser herauszuziehen. Dass dies fast immer misslingt, liegt auf der Hand. Denn wir denken nun mal, wie wir denken; und im Coaching werden wir gezwungen, anders zu denken – wir werden „hilfreich verstört“ – und dadurch entstehen oft recht überraschende Wendungen.

- **Drittens, weil geteiltes Leid häufig als halbes Leid erlebt wird:** Sobald wir mit jemand anderem sprechen, dem wir vertrauen und „alles erzählen“ können, sinkt gefühlt der Leidensdruck, wie mir immer wieder von Coaching-Kunden erzählt wird.

## Ist ein Coaching einfach ein Coaching?

Zugegeben: Die meisten Menschen machen gar keine Unterschiede zwischen „Coaching“ und „Coaching“. Und das ist ja auch durchaus verständlich für Menschen, die eher global darüber denken – die (wenn ich mir einen Vergleich erlauben darf) „ein Auto“ kaufen, und keinen Unterschied zwischen Elektro-, Hybrid- oder Ottomotor machen; die einen Truck nicht von einer Limousine unterscheiden und einen Cabrio nicht von einem T-Modell. Vielleicht sind

# BUCHTIPS



## **SONJA RADATZ** **Trendbuch**

Welche Dynamik erleben wir heute im Business? Welche Herausforderungen resultieren daraus? Und wie können wir diesen effektiv begegnen?

Das Trendbuch 2014 greift die aktuellen „Problemzonen“ in Management und Business auf und vermittelt überraschend neue und praktikable Perspektiven und Lösungsansätze aus der Relationalen Ideenschmiede.

ISBN-10: 3200036168  
ISBN-13: 978-3200036161



## **SONJA RADATZ** **Gestalten Sie sonst werden Sie gestaltet**

Der relationale Ansatz geht davon aus, dass wir unsere Welt nicht hinnehmen müssen, sondern sie gestalten können. Die Welt entsteht in den Beziehungen, die wir mit anderen gestalten. Wenn wir nun selbst zum Gestalter werden wollen, brauchen wir zuerst unser ganz persönliches Optimalszenario.

ISBN-10: 3466310520  
ISBN-13: 978-3466310524



## **NANDO BELARDI** **SUPERVISION** **Grundlagen, Techniken, Perspektiven**

Verlag: C.H.Beck, 2013,  
Deutsch, 128 Seiten

Überall dort, wo sich Menschen in organisierter Form, in Beruf oder Verein, zusammenfinden, kann es zu Spannungen, Reibungsverlusten oder Konflikten kommen, oft mit verhängnisvollen psychischen Folgen für den Einzelnen und entsprechend negativen Auswirkungen auf das Arbeitsergebnis. Eine Tätigkeit, die mit dem Begriff Supervision bezeichnet wird und dem Ziel dient, die Beziehungen der Menschen in bzw. bei der Arbeit zu verbessern. In dieser praxisbezogenen Einführung bietet ein renommierter Fachmann einen ebenso sachkundigen wie gut verständlichen Einblick über die Entwicklung und Möglichkeiten der Supervision. Er erläutert die ihr zugrunde liegenden Erkenntnisse aus den verschiedenen Bezugswissenschaften und vermittelt ein differenziertes Bild von der professionellen Arbeit des Supervisors

ISBN-10: 3406657826  
ISBN-13: 9783406657825

das eben die gleichen Menschen, die auch "Brot" einkaufen und den Unterschied zwischen Weiß-, Vollkorn- und Schwarzbrot nicht wahrnehmen, aber auch nicht einmal daran denken würden nachzufragen, welche Nähr- oder Schadstoffe es enthält. Und vielleicht sind das auch ähnliche Menschen wie diejenigen, die "einen Urlaub" buchen oder "eine Arbeit" annehmen oder "eine Schule" besuchen oder "einen Partner" haben.

Aber Sie sind ja anders: Denn Sie machen Unterschiede. Zumindest dort, wo es für Sie wichtig ist. Nun muss es nicht sein, dass Sie gerade beim Coaching Unterschiede machen. Dann erwarten Sie sich von einem Coaching vermutlich auch nicht mehr, als dass jemand mit Ihnen spricht und Sie den Eindruck haben, dass Sie in irgendeiner Form etwas daraus "mitnehmen können".

Wenn Ihnen aber Coaching wichtig ist, dann wird es Ihnen ganz besonders um die Unterschiede zwischen den verschiedenen Coaching-Haltungen gehen. Dann werden Sie kein Wald- und Wiesencoaching einkaufen („Ich arbeite jetzt auch mit einem Coach“), sondern dann werden Sie ihn genau wegen seiner durchgängigen Haltung, seines Denkens, seiner besonderen Herangehensweise buchen.

Und wenn Sie sich dafür entscheiden, dann wird es Sie bestimmt auch interessieren, was den Relationalen Coaching-Ansatz ausmacht. Ich kann dies in einem Satz zusammenfassen:

- **Im Relationalen Coaching gestalte ich in einem einzigen Coaching mit dem Coachee die von ihm gewünschte Zukunft.**
- **In der Relationalen Begleitung unterstütze ich Sie dabei, diese auch durchgängig zu leben.**

Das mag Ihnen nun als vielleicht geradezu banale Erklärung erscheinen. Vor dem Hintergrund einer Coaching-Landschaft, in der hauptsächlich an der Situationsbeschreibung bzw. an

der Problemlösung gearbeitet wird, schafft diese Definition jedoch einen grundlegenden Unterschied.

### Traditionelles Coaching Teil 1: Arbeit an der Situations- beschreibung

„Was tut Ihr Chef, wenn er Sie ver-rückt macht?“, „Woran erkennt das Team, dass Sie ein Problem mit der Unternehmensstrategie haben?“, „Wie würden Sie die Situation zwischen Ihrem Partner und Ihnen generell beschreiben?“ – All das sind Fragen rund um die Situation des Coachee.

Wenn an der Situationsbeschreibung gearbeitet wird, dann entsteht – so meine Erfahrung – nicht nur sehr häufig mehr und mehr Verzweiflung über den bestehenden Zustand, sondern es entsteht auch eine Idee des „Annehmens Könnens/ Müssens“ dieses Zustands im Coaching: „Ich muss eben lernen, damit umzugehen“. Und das haben Sie sich meines Erachtens dann nicht verdient, wenn es auch die Möglichkeit gäbe, eine andere Zukunft zu gestalten. Denn selbst bei kranken Menschen geht es meiner Erfahrung nach niemals darum, die Situation „anzunehmen“, sondern vielmehr jenes Leben zu definieren, das die Betreffenden optimaler Weise gerne haben wollen – und daran zu arbeiten, dieses Leben auch täglich umfassend zu leben.

### Traditionelles Coaching Teil 2: Arbeit an der Problemlösung oder an „Verhaltensänderungen“

Wenn wie in den meisten traditionellen Coachings an der Problemlösung gearbeitet wird, dann werden Probleme priorisiert und eines nach dem anderen abgearbeitet – und am Ende kann es durchaus passieren, dass der Coachee immer noch nicht glücklich und immer noch nicht in dem Leben ist, das er eigentlich will.

Ich vergleiche das gerne mit dem Bild eines Weges: Wenn wir Probleme lösen, dann bleiben wir auf dem gleichen Weg. Vielleicht ziehen wir dann bessere Schuhe an, wir asphaltieren

den Weg, wir setzen hübsche Blümchen rechts und links, oder wir wechseln die Menschen aus, mit denen wir uns auf diesem Weg befinden.

Auch die Coachings, in denen an „Verhaltensänderungen“ gearbeitet wird, fallen in diese Definition: Der Weg bleibt der gleiche, lediglich tun Sie etwas anderes auf diesem Weg.

Und meiner Erfahrung nach entstehen dann sehr leicht zweierlei unerwünschte Folgen:

- **die Verhaltensänderung passt nicht zu dem Weg, den Sie gewählt haben:** Beispielsweise nehmen Sie sich vor, zu Ihrem Chef liebenswürdig zu sein, aber „liebenswürdig“ passt grundsätzlich nicht zu Ihrem persönlichen Weg. Oder Sie nehmen sich im Coaching vor, aufmerksam zuzuhören, wollen aber generell gar kein aufmerksamer Zuhörer sein. Oder Sie nehmen sich vor, ab sofort pünktlich zu sein, aber Ihr persönlicher Weg beinhaltet, dass Sie gern sehr ökonomisch mit der Zeit umgehen und nicht (sinnlos) warten wollen.
- **der Weg, den Sie gewählt haben, stimmt an sich nicht (mehr) – und Sie wollen eigentlich einen anderen Weg gehen:** Dann bringt es nichts, an welchen Verhaltensänderungen auch immer im „alten“ Weg zu arbeiten – dann braucht es einen anderen grundsätzlichen Weg. Das ist die häufigste Situation, die ich im Coaching erlebe. Und dann kommen Sie mit dem traditionellen Coaching nicht weit.

### Was ist Relationales Coaching?

Im Relationalen Coaching dreht sich alles um die Definition des gewünschten Weges des Coachees entlang der radikal konstruktivistischen Gedanken meines lieben Freundes Heinz von Foerster („Wir haben stets die Freiheit, uns jene Zukunft zu erfinden, die wir morgen erleben wollen“ (von Foerster, 1993), um die Fragen,

- **welcher neue Weg für den Coachee passen könnte, der das Leben des Coachees insgesamt betrifft** (Lebensausrichtung oder Optimalszenario), oder
- **welcher neue Weg in einem Teilsystem des Coachees (z.B. Partnerschaft, Job, Freundesystem, Familie...), abgeleitet vom Optimalszenario, für den Coachee passen könnte** (Optimalbild).

Das Coaching findet dabei nur einmal statt; das heißt, ein Gespräch reicht aus, um am Optimalszenario oder am Optimalbild des Coachees zu arbeiten. Für gewöhnlich brauche ich 1,5 Stunden, um ein solches Coaching durchzuführen.

Was ist nun das „Optimalszenario“, was ist das „Optimalbild“? Und: Wenn das Relationale Denken so wichtig für ein erfolgreiches Relationales Coaching ist, was macht dieses aus? Und schließlich: Wie läuft das Relationale Coaching ab und welche spezifischen Gesprächselemente verwenden Sie darin? All dies ist Thema der nächsten Kapitel.

### Optimalszenario und Optimalbild

Relationales Coaching geht davon aus, dass nicht „Entwicklungen“ und

„endloses Hinarbeiten“ uns vom gewünschten Zustand trennen, sondern eine Entscheidung: Die Entscheidung, jemand anders zu sein; die (neue) Definition von uns selbst (ich beschreibe das weiter unten in der Relationalen Haltung genauer). Diese Definition können wir uns jederzeit neu ausdenken, wie wir im täglichen Leben erfahren dürfen:

- Ab dem ersten Schultag definieren wir uns als Schulkind.
- Ab dem ersten Arbeitstag wechseln wir vom Schüler zum Arbeitnehmer.
- Am Tag unserer Hochzeit wechseln wir vom Status „Single“ zum Status „Ehepartner“.
- Am Tag der Geburt unserer Kinder werden wir „Vater“ oder „Mutter“...

Und nie können wir uns tatsächlich lange darauf „vorbereiten“ – immer beginnt das Leben eines neuen Optimalszenarios bzw. Optimalbilds exakt dann, wenn wir uns entschieden haben, die neue Definition für uns anzunehmen und zu leben.

### Das Optimalszenario

Das Optimalszenario beschreibe ich als jenes Leben, das der Coachee optimaler Weise leben möchte. Es bildet

aus relationaler Sicht den Start im Coaching: Wenn jemand noch kein bewusstes Optimalszenario hat (also nicht genau weiß, was er im Leben wirklich will, was ihm wirklich wichtig ist), dann können wir meiner Erfahrung nach nicht an Detailthemen arbeiten: Denn die Gestaltung der Detailthemen folgt meines Erachtens immer dem, was wir im Leben insgesamt wollen.

Dabei ist es mir ausdrücklich wichtig, dass nicht mehrere Optimalszenarien parallel entstehen sollten – etwa eines für das Familienleben, eines für den Job und eines für die Partnerschaft. Warum sollte nur ein einziges Optimalszenario entstehen? Weil sonst meiner Erfahrung nach sofort Widersprüche zwischen den unterschiedlichen Szenarien in der Person aufkommen, wie wir sie bei fehlendem Optimalszenario ja jeden Tag in der Praxis erleben:

- „Wie soll ich bloß meine Partnerschaft und meine Familie unter einen Hut bringen?“, oder
- „Wie soll ich die widersprüchlichen Anforderungen zwischen Beruf und Privatleben ausgleichen?“, oder
- „Wie soll ich die Ansprüche an meine persönliche Gesundheit und Fitness mit den Erwartungen an mich im Job übereinbringen?“

# Soziale Arbeit zur Integration von Flüchtlingen

**Certified Programm mit Abschlusszertifikat**

**Zielgruppe:** Personen ohne einschlägige Ausbildung, die Flüchtlinge betreuen  
**Lehrgangsstart:** 20. April 2017  
**Dauer:** 2 Semester, berufsbegleitend  
**Kontakt:** +43 (0)2732 893-2816

Donau-Universität Krems  
[www.donau-uni.ac.at/wsfw/saf](http://www.donau-uni.ac.at/wsfw/saf)

**NEU!**  
 Laufende Info-Abende

DONAU UNIVERSITÄT KREMS

bezahlte Anzeige

Aus relationaler Sicht sollte daher im Coaching ZUERST das Optimalszenario entstehen, das uns als Person in dem von uns präferierten Leben INSGESAMT optimal charakterisiert. Wie es erarbeitet wird, beschreibe ich später. Erst danach arbeiten wir das Optimalbild im anstehenden Detailbereich aus.

## Das Optimalbild

Menschen kommen meist mit sehr konkreten Themen ins Coaching, etwa

- „Ich brauche mehr Respekt von meinen Mitarbeitern“, oder
- „Ich weiß nicht, wie ich die an mich gestellten Arbeitsanforderungen bewältigen soll“, oder
- „Ich halte meinen Ehepartner nicht mehr aus“, oder
- „Ich bin ständig krank. Ich muss irgendetwas anders machen“, oder
- „Ich habe nie Zeit für mich und meine Interessen“, oder
- „Ich arbeite so viel, dass ich Angst habe, das Heranwachsen meine Kinder zu verpassen“, oder
- „Ich komme mit meinen Kindern nicht zurecht. Sie wollen einfach nicht lernen“, oder
- „Meine Nachbarn nerven mich so, dass ich überlege, wegzuziehen“.

Wenn diese Menschen erst einmal wissen, was ihnen im Leben generell wichtig ist und woran sie ihr persönliches Lebensglück erkennen, dann arbeiten wir im Relationalen Coaching sofort an deren Optimalbild in diesem Bereich (in diesem System): Das heißt, dass wir den Coachee mit dem Ehepartnerthema fragen, woran er eine optimale Partnerbeziehung erkennt – wenn er seinem Optimalszenario folgt. Wir fragen den ständig Kranken, woran er eine optimale Gesundheit und Fitness erkennt – abgeleitet von seinem Optimalszenario. Wir fragen den zuviel Arbeitenden, woran er entsprechend seines Optimalszenarios merkt, dass er eine optimale Balance zwischen Arbeiten und Kinder-„Erleben“ hat. Wir fragen

den Erziehungsgebeutelten, woran er erkennt, dass er entsprechend seines persönlichen Optimalszenarios den Kindern ein optimales Lernumfeld bietet – und so weiter.

Wir arbeiten also ganz bewusst am „Optimalbild“ in diesem Bereich – stets abgeleitet vom Optimalszenario natürlich. Das heißt, das Optimalszenario bildet den Hauptweg, dem wir im Leben folgen (und den wir jederzeit wieder verändern können; wichtig ist mir aber immer, dass wir dem jeweils gültigen Optimalszenario auch wirklich folgen...) – und die einzelnen Optimalbilder definieren verschiedene Abzweigungen dieses Weges, die das Optimalszenario durchaus recht unterschiedlich spiegeln können. Dabei tut es den meisten Menschen meiner Erfahrung nach recht gut, wenn sie sich stets für EIN System zur gleichen Zeit entscheiden – denn sonst verhalten sie sich zu Hause wie im Büro, mit den Freunden wie mit der Familie und mit den Mitarbeitern wie mit Freunden... und diese Verwechslungen sind meines Erachtens nicht recht erfolgreich.

Erst dann arbeiten wir im dritten Schritt daran, welche Veränderungen der Coachee im Leben vornehmen muss, um den Kriterien seines Optimalbilds zu folgen – entlang des von mir schon 2001 entwickelten Relationsmodells (Radatz, 2001; Radatz, 2013):

- Manchmal muss er das System wechseln, weil die dort definierten Erwartungen (im Relationalen Jargon „Rahmen“ genannt) nicht zu seinem Optimalbild passen – dann wechselt er seinen Job, oder seine aktuelle Sportart, oder er sorgt dafür, dass sein Kind die Schule wechselt;
- in anderen Fällen reicht es aus, die persönliche Identität (also die Vision und Mission, die persönlichen Werte, die täglich gelebten Glaubenssätze, die sich selbst und anderen andauernd erzählten Geschichten, die eigenen Leit-

linien des Handelns, die Do's und Don'ts und die persönlichen Kernkompetenzen an das (neue) Optimalbild anzupassen;

- in wieder anderen Fällen reicht es, die Strukturen und Abläufe zu ändern (also z.B. den Tagesrhythmus oder die Arbeitszeit)
- In wieder anderen Fällen braucht es eine andere Form oder andere Zeitpunkte oder andere Inhalte der Kommunikation (z.B. andere Gespräche mit dem Kind, das „nicht genug lernt“ oder Gespräche, die zu einem anderen Zeitpunkt stattfinden; oder der Coachee muss dabei über andere Inhalte sprechen).
- In wieder anderen Fällen reicht es rein aus, sich anders zu verhalten; aber ich gebe zu, das erlebe ich sehr selten. Warum? Weil wir im Verhalten meist selbstständig recht kreativ werden und häufig schon „einiges an Verhaltensänderung“ ausprobiert haben, bevor wir feststellen, dass das nicht funktioniert und wir doch ein professionelles Gespräch brauchen!

Leider sind wir von unserer traditionellen Haltung her gewohnt, genau umgekehrt zu denken und zu leben: Entsprechend der „Erwartungen“, die an uns gerichtet werden, oder der „Persönlichkeit, die wir nun mal haben“ oder der „Gewohnheiten“ in unserem Leben ordnen wir meist unser Optimalbild und auch unser Optimalszenario meist dem herrschenden Status Quo unter oder passen unser Verhalten (unreflektiert) an die jeweils an uns gerichteten Erwartungen an (Radatz, 2015): Wir lassen uns gestalten.

Und entsprechend wird auch im traditionellen Coaching vorgegangen:

- **Im traditionellen Coaching wird daran gearbeitet, „die eigene Situation besser zu verstehen“** – um sie besser „annehmen zu können“
- **Oder es wird frisch daran gegangen, „das Problem zu lösen“** – meist auf einer Verhaltensebene

und entlang der Frage, „Wie müssten Sie sich anders verhalten?“.

- **Oder es wird mit „zweitbesten Lösungen“ gearbeitet** – „Sie können das Unternehmen nicht verändern. Wie können Sie am besten damit umgehen?“. Dieses „nach der Decke Strecken“, dieses „unser Optimalbild in die Erwartungen von außen Zwängen“ führt aber meiner Erfahrung nach leider dazu, dass wir längerfristig krank werden – weil wir nicht leben, was wir eigentlich leben wollen. Und so nimmt es nicht Wunder, dass wir überproportional steigend Probleme wie Herzinfarkt, Krebs oder Burnout erleben: eine typische Folge des ständigen Negierens dessen, was wir eigentlich persönlich brauchen und was uns gut tut.

Nun, aus meiner Sicht machen wir es uns damit gerade als Coaches schon ein wenig einfach: Wir schicken unseren Coachee mit einem neuen Verhalten nach Hause, das weder zu seinen (diffus ja immer vorhandenen!) Vorstellungen vom optimalen Leben, noch zu seinen optimalen Vorstellungen von diesem Teilbereich des Lebens passen. Und dann ist der rasche Rückfall ins „alte Leben“ mit den alten, fast schon automatisierten Gewohnheiten mehr oder weniger eine logische Folge.

Und so entstehen

- viele schöne Neujahrsvorsätze;
- das typische „Ich würde gerne, aber es geht nicht“, oder ein
- „Ich wüsste genau, wie’s geht, aber es gelingt mir nicht“ oder ein
- „Das ist mir zu anstrengend; da lebe ich lieber suboptimal vor mich hin“.

Nun halte ich ja nichts von der Meuterei auf der Bounty; sprich, es macht aus meiner Sicht keinen Sinn, als Mitarbeiter dem Unternehmen vorzugeben zu versuchen, was es zu erwarten hat; den Eltern vorzugeben, wie sie sich zu verhalten haben; oder dem Staat vorzuschreiben, was er von Ihnen als Staatsbürger verlangen darf (all das wird meiner Erfahrung nach auch

nicht von Erfolg gekrönt sein...).

Vielmehr geht es mir – wenn wir das System nicht verändern können, wie es ja häufig vorkommt – um die bewusste WAHL des betreffenden Systems oder die entsprechende „Abwahl“, wenn das System nicht zu meinem Optimalbild passt: Dann verlassen wir eben den Job, der uns nicht guttut; wir ziehen um, weil die Umgebung uns krank macht; wir ziehen die Konsequenz und verlassen unseren Partner; wir wechseln den Wohnort oder den Staat, weil wir uns dort nicht (mehr) gut aufgehoben fühlen.

### Fazit und Ausblick

Seit meinem ersten Buch „Beratung ohne Ratschlag“ habe ich unermüdlich das Relationale Coaching weiter entwickelt. Heute ist es einfacher denn je und praxisnäher denn je. Was nicht bedeutet, dass ich es dabei belassen würde: Denn entsprechend Sokrates wissen wir ja nie etwas „endgültig“. Und so verstehe ich auch mein Leben.

Ich freue mich, wenn Ihnen Coaching Spaß macht. Und wenn Ihnen die Fragenkreativität dabei ausgeht, dann können Sie auf meine mehr als 100 Relationale Tools für Coachings und Begleitungen zurückgreifen, die ich in den vergangenen 20 Jahren entwickelt habe. Diese Tools ermöglichen Ihnen, auf bewährte Fragenabfolgen zurückzugreifen und diese gegebenenfalls in Ihrem Sinne und entlang Ihrer Bedürfnisse weiter zu entwickeln. Sie finden diese unter anderem in meiner Toolbox (Radatz, 2013b) und in meinen Büchern (Radatz, 2001; 2007; 2013; 2015). Oder wir sehen uns in meinem Diplomlehrgang für Relationales Coaching?

### Literatur

Buber, M. (1961) in: [Hans Kohn](#): *Martin Buber. Sein Werk und seine Zeit*. 1930, Neuauflage 1961.

De Shazer, S. (1999): Lösungsfokussierte Kurzzeitberatung. Unveröffentlichter Seminarmitschnitt am IRBW Dr. Sonja Radatz. Wien: 1999.

Radatz, S. (2001): *Beratung ohne Ratschlag*. Wien: 2001.

Radatz, S. (2007): *Einführung in systemisches Coaching*. Heidelberg: 2007.

Radatz, S. (2013): *Relationales Mitarbeitercoaching und Mitarbeiterbegleitung*. Wien: 2013.

Radatz, S. (2013a): *Das Ende allen Projektmanagements*. Wien: 2013.

Radatz, S. (2013b): *Toolbox. 100 Kärtchen in einer Box (Erweiterung auf 100 Kärtchen: 2016)*.

Radatz, S. (2015): *Gestalten Sie. Sonst werden Sie gestaltet*. München: 2014.

Vaihinger, H. (1911): *Die Philosophie des Als ob*. Tübingen: 1911.

Von Foerster, H. (1993): *Kybernetik*. Berlin: 1993.

Von Foerster, H. und Bröcker, M. (2002): *Teil der Welt – zur Entwicklung einer Haltung*, in: *LO Lernende Organisation* Nr. 8.

Watzlawick, P., Beavin und Jackson, (1999): *Menschliche Kommunikation*. München: 1999.

Watzlawick, P. (2002): *Wie Manager wirksam kommunizieren*, in: *LO Lernende Organisation* Nr. 5.

### Dr. Sonja Radatz,

Eigentümerin des IRBW (Institut für Relationale Beratung und Weiterbildung in Wien, Schloss Schönbrunn), begründete entlang ihrer Freundschaft mit Paul Watzlawick, Heinz von Foerster, Humberto Maturana und Steve de Shazer den Relationalen Ansatz. Die Autorin von aktuell 18 Büchern ist Keynote Speakerin und Gastdozentin an in- und ausländischen Universitäten und begleitet Unternehmen und Führungskräfte in deren Erfolg ([www.irbw.net](http://www.irbw.net)). Seit 2001 gibt sie auch die Zeitschrift „LO Lernende Organisation“ heraus ([www.lo.irbw.net](http://www.lo.irbw.net)). 2003 wurde ihr der Deutsche Preis für Gesellschafts- und Organisationskybernetik für ihr Lebenswerk verliehen.



# Neuer Masterstudiengang „Soziale Arbeit und Beratung im Social Profit Sector“

an der FH Burgenland für das Studienjahr 2018 geplant

Text: Prof. (FH) Dr. Mag. (FH) Roland Fürst, DSA

In allen Bundesländern werden seit dem Jahr 2001 SozialarbeiterInnen an Fachhochschulen ausgebildet. Das Burgenland stellte bis 2014 eine Ausnahme dar. Aufgrund der starken Nachfrage an Fachkräften der Sozialen Arbeit im Burgenland startete der BA Studiengang Soziale Arbeit (Vollzeit) an der Fachhochschule Burgenland erstmals im WS 2014/15. Die Nachfrage an Studienplätzen war von Beginn an enorm: Für 40 Studienplätze bewarben sich für das Studienjahr 2016/2017 330 Interessierte. Das BA Curriculum weist einige besondere Merkmale auf, die auch zur starken Nachfrage geführt haben: Soziale Arbeit und Sozialpädagogik wurden zur Sozialen Arbeit zusammengeführt und das größte Beschäftigungsfeld im Social Profit Sector, die „Kinder-, Jugend- und Familienhilfe“ wurde bereits in der Grundausbildung als Schwerpunkt signifikant abgebildet. Im BA

Studiengang Soziale Arbeit steht die praxisnahe Ausbildung im Vordergrund, mit insgesamt 20 Wochen in drei Praktika weist der Studiengang einen der höchsten Praxisanteile aller BA Sozialer Arbeit in Österreich auf. Bereits im BA Studium wird der Fokus auf die Vermittlung von Handlungsmethoden gelegt, wobei hier die Beratung als zentrale methodische Querschnitts- und Schlüsselkompetenz im Curriculum verankert ist: z.B.: die LV Psychosoziale Beratung; Mediation und Konfliktmanagement usw.. Nun wurde für das Wintersemester 2018 der konsekutive Masterstudiengang Soziale Arbeit (berufsbegleitend) und Beratung im Social Profit Sector vom Department Soziales an der FH Burgenland eingereicht und stellt die logische Weiterentwicklung sowie Vertiefung der für die Praxis notwendigen Inhalte in den genannten Bereichen dar. Zudem wird durch eine evidenz-

basierte Sozialforschung soziale Planung gefördert.

## **Warum ein Masterstudiengang mit dem thematischen Schwerpunkt Beratung?**

Die Soziale Arbeit agiert in verschiedenen Praxisfeldern im Social Profit Sector, wobei sich dieser dynamisch im Gefolge gesamtgesellschaftlicher Trends entwickelt und verändert. Beratung als eine zentrale Kernkompetenz rückt dadurch wieder verstärkt in den professionsbezogenen Fokus. Beratung gehört heute nicht nur als Handlungsmethode in dafür ausgewiesene Angebote, sondern in jedes Arbeitsfeld Sozialer Arbeit. Beratung war und ist originärer Bestandteil des Methodenrepertoires in der Sozialen Arbeit. Viele andere Aus- und Weiterbildungen im Bereich der Beratung sind in den letzten Jahren entstanden, sodass die Konkurrenz in den Feldern grö-

ßer geworden ist. Die FH Burgenland setzt ganz bewusst auf die intensive Schärfung der Handlungskompetenz „Beratung“, damit sich die Profession auch in den Arbeitsfeldern besser behaupten kann: Die Organisationen im Social Profit Sector bieten unterschiedliche Dienstleistungen an, von der Straffälligenhilfe, der Sucht- und Drogenarbeit, der materiellen Grundversicherung, der Mehrgenerationenarbeit, der Migrationsarbeit bis hin zur Kinder-, Jugend- und Familienhilfe. Diese Praxisfelder sind einerseits stark wachsende, was die verschiedenen (neuen) psycho-sozialen Leistungen betrifft (z.B.: Betreuung minderjähriger Flüchtlinge, Familiengerichtshilfe, Jugendcoaching usw.). Andererseits spiegeln sich in den Praxisfeldern demografische, gesellschaftliche und transkulturelle Transformationen wider und erfordern methodisch, theoretisch und handlungsspezifisch gut ausgebildete ExpertInnen Sozialer Arbeit, die diese gesellschaftspolitischen Aufgaben bewältigen können. Vor allem die Schlüssel- bzw. Kernkompetenz „Beratung“ auf der Mikroebene wird in allen Praxisfeldern Sozialer Arbeit nachgefragt (Coaching, Mediation usw.). Im Masterstudium „Soziale Arbeit und Beratung im Social Profit Sector“ werden auch zukünftige Leitungs- und Führungskräfte ausgebildet, weshalb die Handlungskompetenz „Beratung“ auch für die Aufgaben der Team- und Organisationsentwicklung (Mesoebene) und der Sozialplanung, Beratung von Kommunen und Gebietskörperschaften (Makroebene usw.) im Social Profit Sector miteinschließt. Denn aufgrund der prosperierenden Entwicklung verschiedener Arbeitsfelder Sozialer Arbeit und der zunehmenden Ausdifferenzierung von Sozialen Diensten an der Schnittstelle zwischen Politik, Verwaltung und Social Profit Organisationen, entstand und entsteht ein enormer Bedarf an Fachkräften Sozialer Arbeit, die Entwicklungsaufgaben eigenständig verantworten können. Im vertiefenden Masterstudium Soziale Arbeit und Beratung im Social Profit Sector an der FH Burgenland sollen daher neben

dem fachspezifischen, methodischen und handlungstheoretischen Wissen vor allem auch die Qualifikationen in den Bereichen Management/Planung, Forschung, Entwicklung sowie Evaluierung vermittelt werden, um auch den Bedarf an ExpertInnen auf Ebene der sozialen Organisationen abzudecken. So sollen beispielsweise Kompetenzen und Qualifikationen im Bereich Wirkungsorientierung und Wirkungsforschung vermittelt werden, um Interventionen Sozialer Arbeit bzw. das eigene Handeln adäquat und kritisch zu analysieren und zu planen. Das Master-Curriculum besteht insgesamt aus **sechs Modulen**:

- 1. Analyse und Reflexion des eigenen Praxisfeldes/Sozialraums**
- 2. Finanzierung, Entwicklung, Beratung und Leitung in Teams und Organisationen im Social Profit Sector**
- 3. Beratungskonzepte, -modelle & Ethik in der Sozialen Arbeit**
- 4. Verfahren, Methoden und Techniken für Beratung, Coaching & Kommunikation**
- 5. Transkulturalität und Intersektionalität**
- 6. Forschung, Entwicklung und Planung im Social Profit Sector**

Der Masterstudiengang „Soziale Arbeit und Beratung im Social Profit Sector“ wurde bereits für das Wintersemester 2017/18 eingereicht. Das zuständige Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft genehmigte aber das Ansuchen auf Finanzierung der FH Burgenland nicht ab<sup>1</sup>. Das Ministerium führte unter anderem das Argument an, dass aus den Zahlen des Arbeitsmarktservices der Bedarf nach zusätzlichen Master-AbsolventInnen „nicht zwingend ableitbar“ ist. Die von der Forschung Burgenland durchgeführte Bedarfs- und Akzeptanzanalyse weist allerdings diesen Bedarf aus und so sind die Verantwortlichen des Departments Soziales an der FH Burgenland zuversichtlich, dass das Masterstudium ab dem WS 2018 an der FH Burgenland angeboten werden kann.

Infos unter:

<http://www.fh-burgenland.at/soziales/>

<sup>1</sup> In der letzten Ausgabe der SIÖ wurde darüber berichtet. Die von den Studierenden der FH Burgenland initiierte Petition kann noch immer unterschrieben werden: <https://www.openpetition.eu/at/petition/online/gemeinsam-stark-fuer-unseren-masterstudiengang-soziale-arbeit-und-beratung>



Im Oktober 2016 wurde im Rahmen der BUTA von den Studierenden des BA Studienganges Soziale Arbeit die Petition für den Masterstudiengang Bundeskanzler Christian Kern überreicht.



# Mit dem Problem zur Lösung tanzen

Hypnosystemische Anregungen für die sozialarbeiterische Beratung

Text: Ralf Eric Kluschatzka und Alois Huber

## Einleitende Worte

Beratung ist das Basismedium der Sozialarbeit (vgl. Stimmer 2012). Es findet in unterschiedlichen Formen und Kontexten statt – mal lebensweltorientiert, mal systemisch, mal themenzentriert und vielleicht sogar methoden-integrativ.

Nach Jahrzehnten an Beratungspraxis und -forschung sowie einer expandierenden Literatur zum Thema sollte man meinen, es gibt nichts mehr Neues. Dies ist ein Irrtum.

Gunther Schmidt regt auf allen Kanälen – vom Seminar, über DVD, CD und YouTube – PraktikerInnen aus unterschiedlichsten Berufssparten mit dem neuen Konzept an. Er nennt sein Modell Hypnosystemik (vgl. Schmidt 2011, 2015a, 2015b, 2015c).

Schmidt scherzt selbst gerne, dass der Name vielleicht irreführend sei, und klärt sofort auf: Bei der Hypnosystemik handelt es sich um die Verbindung des systemisch-konstruktivistischen Denkens, wie etwa Fritz B. Simon dies einführend darstellt, und der Hypnotherapie Milton Ericksons (vgl. Simon 2009 sowie Erickson und Rossi 2015).

### • Wer ist Gunther Schmidt?

Schmidt ist Schüler von Helm Stierlin (Heidelberger Schule der Systemik – vgl. Reitz 2014) und dem Pionier der Hypnotherapie, Milton Erickson, den er noch hautnah in Aktion erleben durfte. Es gelingt ihm, die aktuellen Erkenntnisse der Neurowissenschaften

bereichernd in das eigene Beratungskonzept miteinzubeziehen.

### • Was ist das Ziel der Hypnosystemik?

Die Beeinflussung (un-)bewusster und (un-)willkürlicher Prozesse wird zum Gegenstand der beratenden Praxis. Im Fokus der Betrachtung stehen internale und intrapsychische Prozesse. Dies führt zu einem neuen Verständnis von Menschen mit ihren Problemen und Lösungen.

In der Annäherung an das Thema möchten wir uns zunächst kurz dem Wort „Beratung“ zuwenden. Danach folgt der systemische Aspekt, und danach beleuchten wir das Wort „Hypno“.

## Beratung

Es gibt viele Einführungswerke zu dem Thema und unterschiedliche Perspektiven darauf. Eine gute Einführung aus systemisch-konstruktivistischer Sicht bietet uns zum Thema etwa Fritz B. Simon (vgl. 2014).

Beratung wird von uns als Überbegriff verwendet, der verschiedene Formen kennt. Wir referieren nun auf jene, die Gunther Schmidt im Zuge dessen Curriculums vorgestellt hat:

- Gespräch
- Information
- Beratung
- Begleitung
- Betreuung
- Therapie

(vgl. Alois Huber, Beratungskompetenzen 2015)

Mögliche Sonderformen oder andere Bezeichnungen der Beratung sind auch das Coaching, Training, die Supervision, die kollegiale Beratung oder das Peer Counselling.

Für die Sozialarbeit meint Stimmer, dass es Unterschiede von „psychologischer Beratung“ zur Psychotherapie gibt – er sieht Beratung als einen Mix aus der Weitergabe von Fachwissen und der Hilfe für KlientInnen, um zu guten Entscheidungen für die eigenen Lebenssituation zu kommen (vgl. 2012).

Betrachtet man die Beratungspraxis generell, so scheinen systemische Konzepte auf dem Vormarsch zu sein (vgl. Schlippe und Schweitzer 2010, 2016). Wenden wir uns also dieser Perspektive zu.

## Hypnosystemik

Zur Systemik in der Sozialen Arbeit gibt es bereits Publikationen (vgl. Ritscher 2007; Kleve 2015; Lüssi 2008). Basierend auf den Konzepten von u.a. Watzlawick (2013, 2016), Maturana mit Varela (2012) und Luhmann (1987) entsteht ein umfangreiches Wissen für die Beratung, das auch für Sozialarbeit nutzbar ist. Zuletzt wurde dies im Rahmen der Pauk-Watzlawick-Tagung an der FH Burgenland vom 24.11.2016 deutlich.

Dies führt zur Frage, was denn nun die zentralen Aspekte in systemischen Konzepten sind?

- Konstruktivismus -oder: Die Absage an die Idee der einzigen Wahrheit.

Der Konstruktivismus geht davon aus, dass es keine objektive Wirklichkeit gibt, sondern Menschen sich die eigene Wirklichkeit konstruieren. Es ist wichtig der Frage nachzugehen, wie und wofür Menschen ihre sozialen Wirklichkeiten erschaffen und wie diese Wirklichkeitskonstruktionen in Beratung und Therapie ziieldienlich verändert werden können.

- Theorie der lebenden Systeme – oder: Die Abkehr von der Idee, die Welt sei eine Maschine

Wirklichkeitskonstruktionen und Interaktionsmuster werden aus systemischer Sicht als Produkte der Selbstorganisation sozialer Systeme betrachtet. Veränderungen sind demgemäß nur in der Weise möglich, wie sie aus den angelegten Eigendynamiken hervorgehen. Effekte externer Interventionen sind nicht klar steuer- und vorhersagbar, sondern werden durch die Reaktions- und Entwicklungsmöglichkeiten der einzelnen Personen und Systeme definiert.

„Wenn man einen Stein, dessen Gewicht, Form und Größe bekannt ist, in einem bestimmten Winkel mit einer bestimmten Kraft tritt, dann kann man ziemlich genau vorhersagen, in welcher ballistischen Flugbahn der Stein fliegen und wo er landen wird. Wenn man jedoch einen Hund tritt,

ist das anders.“ Dieses Zitat stammt von Gregory Bateson zum Thema der non-trivialen, also lebenden Systeme.

- Kybernetik – oder: Die Absage an die Idee der linearen Kausalität

Wir neigen im Alltag zu linear-kausalem Denken: A verursacht ☺ oder ☹. In kybernetischer Sichtweise haben aber alle Kommunikationen wechselseitigen Einfluss aufeinander. Dies heißt also zirkulär zu denken. Es gibt keine eindeutigen „Ursachen“ oder „Schuldigen“. Ursachenforschung macht daher nur begrenzt Sinn. Dies hat Implikationen für die Beratung.

- Wie kann ich lösungsorientiert beraten?

Viel wichtiger als das „Warum“ ist die Frage „Wie kann ich eine Lösung generieren, die meinem Anliegen gerecht wird?“, also ein lösungsorientierter Fokus. Das „Wofür“ rückt in den Vordergrund

Die Idee findet sich auch in dem Ansatz von Steve de Shazer und dessen Frau Insoo Kim Berg, die von „Problem Talk“ und „Solution Talk“ sprechen (vgl. 2012). Die beiden begründen die Lösungsorientierung, die u.a. für die „Wunderfrage“ sehr bekannt wird.

Neu ist unter hypnosystemischen Ge-

sichtspunkten die Einführung eines „Ambivalenztalks“ – also die Idee, dass zwischen „Problem Talk“ und „Solution Talk“ gewechselt werden kann. Und hier ist die spannende Frage, unter welchen Kontextbedingungen und Zuschreibungen Strategien eben Probleme sind und wann diese zu Lösungen werden. Diese Frage führt uns zu den „hypno“-Aspekten in der Schmidt’schen Beratungskunst.

### Hypnosystemik

Milton Erickson war Pionier und begnadeter Meister der hypno-orientierten Arbeit mit Menschen (vgl. 2009). Erickson deutet das Unbewusste um. Er holt es aus der „dunklen“ und „triebhaften“ psychoanalytischen Sicht, in der das Unbewusste ins „Ich“ integriert und damit gezähmt werden muss. Stattdessen vertritt er eine Sichtweise, in der das Unbewusste ein Ort von Ressourcen ist.

Viele der Erickson’schen Interventionen aus der Hypnotherapie wurden von der systemischen Beratung übernommen (z.B. Reframing, Utilisation, Altersregression, Assoziation wie Dissoziation und andere). Auch Steve De Shazer und Insoo Kim Berg waren unter anderem SchülerInnen von Erickson, der so auch für die Lösungsorientierung Pate stand.

Mit Erickson tritt die Funktionalität

St. Pölten University of Applied Sciences

## Sozialpädagogik

**Akademischer Lehrgang**  
Dauer: 6 Semester | Abschluss: Akademische/r SozialpädagogIn

**Masterlehrgang**  
Dauer: 4 Semester | Abschluss: Master of Arts (MA) in Sozialpädagogik

- Lehrgangsstart: September 2017
- Bewerbungsfrist: 22.03.2017

Jetzt  
bewerben!

[fhstp.ac.at/lsp](http://fhstp.ac.at/lsp)

/soziales

/fh///

  
st. pölten



© Martin Lifka Photography

bezahlte Anzeige

der neuronalen Konstruktionen ins Rampenlicht der beraterischen Intervention. Probleme wie Lösungen können als Fokussierung von Aufmerksamkeit aufgefasst werden. Gunther Schmidt würde meinen, es ist immer eine Frage der Bedeutungszuschreibung, ob es sich um ein Problem oder eine Lösung handle, der Tanz zwischen „Soll“ und „Ist“. Schmidt prägt hierzu den Satz, dass Fähigkeiten immer kontextbezogen seien (vgl. insbesondere 2011, 2015c).

- Was sind die zentralen Annahmen in der hypnosystemischen Beratung?

KlientInnen werden als ExpertInnen für das eigene (Er-)Leben angesehen. Das Setting der Beratung wird als dienliche Kooperation für die Ziele der KlientInnen auf Augenhöhe etabliert, in dem die Beiträge beider PartnerInnen wertgeschätzt werden. Jeder Beratungsbeitrag wird von den KlientInnen in einer Feedbackschleife kritisch hinterfragt in Bezug auf Passung und Wirksamkeit.

Interessant hierbei ist die Problemdefinition in der Hypnosystemik: Ein Problem entsteht durch die Abweichung eines als unerwünscht erlebten „Ist“-Zustandes in Diskrepanz zu einem gewünschten „Soll“.

Ein Problem muss somit (neuronal) konstruiert werden. Typischerweise wird das „Ich“ im Problemerleben stärker mit dem „Soll“ assoziiert. Mögliche Ressourcen werden einhergehend dissoziiert. Die Beziehung zum Erleben (als Problem) bestimmt die mentalen Auswirkungen und die Handlungsstrategien.

- Wie tanze ich vom Problem zur Lösung?

Die Suche nach Mustern ist bedeutsam. Unter einem Muster wird eine assoziative, meist häufig wiederholte Verkoppelung von Erlebniselementen aus allen Sinneskanälen verstanden. Mit diesen Elementen werden Interaktionsbeiträge und die sie beeinflussenden Kontextfaktoren verbunden.

Eine hypnosystemische Intervention bietet einen Unterschied im Muster an: Es muss nicht das ganze Muster verändert werden. Ein Impuls reicht meist aus (dazu ein Zitat von Schmidt selbst: „Miteinander verbundene Zellen feuern gemeinsam – gemeinsam feuernde Zellen werden miteinander verbunden“; er verweist damit auf das Hebb'sches Gesetz („cell's the fire together, wire together“, Donald O. Hebb, 1904-1985) und der Plastizität des Gehirns – vgl. dazu u.a. auch Hüther 2011, 2015).

Die Veränderung eines Elements, z.B. der Atmung oder der Körperhaltung, kann das ganze Muster verändern. Dies ist u.a. auch in der Embodiment-Forschung sehr wichtig (vgl. Schmidt 2015a).

Unwillkürliche Prozesse sind immer schneller, wirksamer und ökonomischer als jede willkürliche Reaktion. Gehen unwillkürliche Prozesse einher mit dem Wollen des bewussten „Ich“, so werden sie als angenehm empfunden („Flow“).

In der hypnosystemischen Beratung wird versucht, das Gewünschte auf der unwillkürlichen Ebene anzubieten. Gewünschtes unwillkürliches Erleben kann angeregt werden durch Sprachmuster, Mehrebenen-Kommunikationsangebote und Bilder, wohingegen unerwünschtes und unwillkürliches Erleben heraus aus der Problemtrance geholt wird und willkürlich gemacht wird (Gunther Schmidt dazu: „Wo ES war, soll ICH werden“).

- Was sind die weiteren methodischen Ansätze der hypnosystemischen Beratung?

Jedes subjektive Erleben wird auch räumlich repräsentiert. Das Verändern einer räumlichen Positionierung kann bereits das Erleben verändern. Ein Problem kann räumlich imaginiert und etwa von „hinten oben“ nach „rechts vorne“ verschoben werden. Durch diese „hypnosystemische Aufstellungsarbeit“ mit inneren Bildern, Eindrücken und Gefühlen findet eine psychodynamische Veränderung statt. Gunther Schmidt arbeitet hier

in der Erickson'schen Tradition mit den Submodalitäten, also den inneren gespeicherten Sinneseindrücken der KlientInnen – vgl. u.a. 2015b und das Live-Fallbeispiel von 2015c).

Damit bietet er Steuerungsfähigkeit an. Ziel ist das Herstellen einer „bezogenen Individuation“ (dazu Helm Stierlin: „Ich bin ganz bei mir und gleichzeitig in Beziehung zu anderen“). Zentral ist, dass das „Eigenpacing“ vor dem „Fremdpacing“ stattfindet (oder in einfachen Worten: „ich bin gut zu mir, bevor ich gut zu anderen bin“ – vgl. O-Ton (2002, „on the shoulder oft he Giants“ Conference) Heinz von Foerster – „sie haben die ethische Verpflichtung, dass es ihnen gut geht bei der Beratung“ – nur so können sie optimal ihr Wissen abrufen, zu ihrer Kreativität und ihren Ideen gelangen).

Die Art und Weise, wie jemand mit mir umgeht, stellt einen Spiegel dessen dar, wie ich mit mir selbst umgehe. Handlungsleitend ist hier die Idee von Empowerment.

- Welche Funktion nimmt der Körper noch in der hypnosystemischen Beratung ein?

Jeder Mensch hat ein inneres Wissen, ein „Gespür“ und Körpergefühle dafür, was für sie/ihn stimmig ist. Der Organismus dient als Spiegel und Metapher der unwillkürlichen Bedürfnisse und wird in der hypnosystemischen Beratung als Supervisor für Impulsfeedback genutzt und wertgeschätzt.

Gunther Schmidt nennt dies gerne die neue „Brain Technology“, die Eingang in die beraterische Praxis findet. Damasio führt dazu die „somatischen Marker“ ein und beschreibt u.a. dies (vgl. 2004).

Jeder Impuls sollte zunächst als wertvolle Information über mit ihm verbundene berechnete Bedürfnisse verwertet werden. Dann sollte genau gemeinsam geprüft werden, welcher Umgang damit eher zielführend und lösungsförderlich wäre und welcher Umgang eher destruktiv oder problemverstärkend.

Wichtig ist dabei eine klare Trennung

von Impuls und Handlung. Wenn Impulse abgewertet werden, werden diese nicht gelöscht, sondern treten an anderer Stelle wieder auf.

Der Fokus der Beratung liegt auf Unterschiedsbildung (Ausnahmen). KlientInnen werden dabei unterstützt, eine optimale Balance zwischen eigenen Bedürfnissen und Loyalitätsverpflichtungen für sich und andere zu finden.

Das Vorgehen ist immer lösungsorientiert und ressourcenfokussiert. Gemäß dem Zitat von Milton Erickson: „Sie wissen in Ihrem Unbewussten mehr Hilfreiches, als Sie bewusst wissen. Wir heben mit Ihnen diesen reichen Schatz wertvoller Erfahrungen und Kompetenzen...“

Dies nutzt die neurobiologische Erkenntnis, dass Menschen nur einen beschränkten Teil ihrer Sinneseindrücke in Sprache transformieren. Der weitaus größere Anteil wird unbewusst in Form von Bildern, Eindrücken und Gefühlen verarbeitet und durch den Körper repräsentiert (vgl. Schmidt 2011, 2015a).

### Einige Konsequenzen für die Beratung in der Sozialarbeit

Die erste wichtige Botschaft lautet, dass Erlebniszustände von KlientInnen primär weder gut noch schlecht sind. Sie sind sekundär, diese können durch intra- wie intersubjektive Bedeutungszuschreibungen zu Problemen oder Lösungen werden. Anstatt Probleme „los werden zu wollen“, schlägt Gunther Schmidt vor, diese zu nutzen. Er nennt dies im Erickson'schen Sinne Utilisieren. So werden Impulse zu Ressourcen für die Handlungen der KlientInnen.

Wenn KlientInnen eine Lösungsstrategie wählen, die für sie ungünstig scheint, so mag es subjektiv sinnvoll sein. Die Frage ist dann, wie KlientInnen Ihre Ressourcen so einsetzen können, dass es auch sozial erfolgreich ist – also dass die Lösung in den jeweiligen Kontext passt.

Der Beratung liegt dann der Schmidt'sche Glaubenssatz zugrunde, dass es eigentlich ausschließlich Po-

tentiale gebe – neuronale Netzwerke, die sich in gewissen Situationen aktivieren oder eben nicht. Ähnlich vertritt dies Hüther (vgl. 2009, 2015).

Ob diese neuronalen Netzwerke als Kompetenzen erlebt werden, hängt von dem jeweiligen Kontext ab. Hier spiegelt sich der zum einen der konstruktivistische Gedanke wieder. Zum anderen findet sich die hirndynamische Betrachtung wieder, dass Impulse weder abgeschafft noch ausgemerzt werden können.

Gunther Schmidt weist darauf hin, dass jedes Phänomen für etwas gut war, eine zu würdigender Lösungsversuch ist. Dies ist nur eine Frage der Betrachtungsweise, der Sinnzuschreibung und der Flexibilität. Letztendlich ist dies auch eine Frage der Wertschätzung und eine vielversprechende Form der zwischenmenschlichen Begegnung von KlientIn und BeraterIn. Die Aufgabe der Sozialarbeit kann es unter dieser Perspektive auch sein, hypnosystemische Passungen für KlientInnen in ihrem Erleben und in ihren sozialen Situationen mit herzustellen.

### Literatur

Erickson, Milton (2009): Die Lehrgeschichten von Milton H. Erickson. Auflage unbekannt. Iskopress.

Hüther, Gerald (2011): Was wir sind und was wir sein könnten. Ein neurobiologischer Mutmacher. 7. Auflage. Fischer Verlag.

Schlippe, Arist von & Schweitzer, Jochen (2016): Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung I. Das Grundlagenwissen. 6. Auflage. Vandenhoeck & Ruprecht.

Schmidt, Gunther (2015b): Liebesaffären zwischen Problem und Lösung. Hypnosystemisches Arbeiten in schwierigen Kontexten. 6. Auflage. Carl Auer Verlag.

Watzlawick, Paul (2016): Menschliche Kommunikation. Formen. Störungen. Paradoxien. 12. Auflage. Hofgreffe Verlag.

### DV-THEK

**Hüther**, Gerald (2009): Ohne Gefühl geht gar nichts. Jokers Hörsaal.

**Schmidt**, Gunther (2011): Wie hypnotisieren wir uns erfolgreich im Alltag. Einführung in das hypnosystemische Empowerment. Jokers Hörsaal.

**Schmidt**, Gunther (2015c): Hypnosystemische Konzepte in Coaching, Team und Organisationsentwicklung. Jokers Hörsaal.

Lektor / Supervisor / Coach / Trainer / Moderator

### Mag (FH) DSA Alois Huber

[www.aloishuber.com](http://www.aloishuber.com)

Psychokybernet(h)iker, Dipl. integrativer und hypnosystemischer Supervisor/Coach (ÖVS) Ego States bei Woltemade Hartman und Brief Therapie am MRI bei Dr Boborov. Dipl. Sozialarbeiter, Dipl. Sozialmanagement – Sozialmarketing, Mag (FH) Sozialwissenschaften Unternehmensberater, Lebens- und Sozialberater. Praxis in Krems und St Pölten. Lektor an der FH St Pölten und der FH Burgenland. Leitung betriebliche Sozialarbeit Voest Alpine Krems GmbH.

**Aktuell:** „Einer von uns beiden muss verrückt sein“ Paul Watzlawick 2017, Konterfei Verlag ISSN 1726-4693

Coach, Lektor, Trainer und Speaker

### Mag. (FH) Ralf Eric Kluschatzka

[www.rek.co.at](http://www.rek.co.at)

(hypno)systemischer Coach (ECA-zertifiziert) Diplomierter Sozialarbeiter, Diplomierter Lebens- und Sozialberater, Diplomierter Trainer der Erwachsenenbildung, Studium an der FHS St. Gallen (Führung & Organisation), Lektor an der FH Eisenstadt, St. Pölten und Campus Wien ... lehrt und trainiert unter anderem zu „Coaching und Beratungskompetenz“ „Kommunikation und Konfliktmanagement“ sowie „Deeskalation“ „Organisation Sozialer Arbeit“ und „Lösungsorientierte Systemik“



# Verwiesen und angewiesen:

Ein Tageszentrum für wohnungslose Menschen aus sozialräumlicher Perspektive

Text: Aurelia Sagmeister, BA BA und Prof. Dr. Marc Diebäcker und Anna Fischlmayr, BA MA

Im Rahmen eines einjährigen explorativen Forschungsprojekts, das aus Eigenmitteln der FH Campus Wien finanziert wurde, beforschten wir mehrere Einrichtungen Sozialer Arbeit aus einer sozialräumlichen Perspektive<sup>2</sup>. Eine der Fallstudien führten wir zum Tageszentrum „Zweite Gruft“ durch, ein Angebot der Caritas Wien für wohnungslose Menschen (überwiegend EU-Bürger\*innen), die keinen Zugang zu den Angeboten der Wiener Wohnungslosenhilfe haben. Ziel war es, mit dem „Gang in die Institution“, das Innenleben – also Situationen, soziale Dynamiken und Interaktionen von Besucher\*innen und Personal – mit einem ethnografischen Zugang und teilnehmenden Beobachtungen zu erforschen. Im Folgenden stellen wir Ausschnitte unserer Ergebnisse vor, die wir zusammen mit einer Fallskizze zum Frauenhaus des Vereins wendepunkt in Band 17 von „soziales\_kapital“ veröffentlicht haben (Diebäcker/Fischlmayr/Sagmeister 2016).

## Ein Schutzraum und die Deckung von Grundbedürfnissen

Das Tageszentrum liegt im Halbkeller, hat einen direkten Zugang zum nutzbaren Garten, ist täglich von 8:00 bis 15:00 Uhr geöffnet und für volljährige Frauen sowie Männer zugänglich, für letztere gilt eine Altersgrenze ab dem 25. Lebensjahr. Zur Deckung von Grundbedürfnissen werden u.a. folgende Leistungen angeboten: Sozialberatung auf unterschiedlichen Sprachen, Dusch- und Körperpfle-

gelegenheiten, kostenlose Kleiderspenden, kostenloses Frühstück bzw. Mittagessen für 0,50 Euro, begrenzte Anzahl mietbarer Spinde (5,00 Euro/Monat) sowie wöchentliche, medizinische Grundversorgung über die Leistungen des Louise-Buses.

Die Nutzer\*innen des Tageszentrums sind in ihrer Lebenssituation u. a. mit Arbeitslosigkeit, Wohnungslosigkeit sowie diversen Formen sozialer Ausgrenzung konfrontiert. Da ein Großteil der Besucher\*innen keine sozialversicherungsrechtlichen Anspruchsvoraussetzungen erfüllt, sind diese umfassend von sozialstaatlichen Leistungen ausgeschlossen. Zudem sind sie aufgrund ihrer Verwiesenheit auf den öffentlichen Raum von gesellschaftlichen Stigmatisierungs-, Diskriminierungs- und Gewalterfahrungen betroffen.

Bei unseren teilnehmenden Beobachtungen zeigte sich, dass sich die meisten Besucher\*innen mit ihrer Ankunft zunehmend entspannen, ihre anfängliche Hektik ablegen und zur Ruhe kommen. Sie essen und kommunizieren mit Bekannten oder Freund\*innen, ruhen sich aus oder schlafen, duschen oder wechseln ihre Kleidung, nutzen die Beratung der Sozialpädagogin oder ziehen sich in Nischen wie dem Garten zurück.

Die Zweite Gruft scheint für viele der Besucher\*innen einen Schutzraum darzustellen, in dem die stigmatisierenden Faktoren des öffentlichen Raums für die Zeit des Aufenthalts ausgeblendet werden können. Es manifestierte sich der Eindruck, dass das Dasein innerhalb der Einrichtung für

viele Besucher\*innen eine Entlastung darstellt, da sie sich unter Menschen mit einem ähnlich belasteten Alltag befinden. Dass die Nutzung Entlastungsfunktion des Tageszentrums mit seinen unterstützenden Angeboten nur bedingt als ein „freiwilliger Besuch“ gefasst werden kann, liegt an den enormen Zwängen, denen die Adressat\*innen außerhalb der Einrichtung ausgesetzt sind. Es ist dieses Wechselspiel zwischen Pull-Faktoren des institutionellen Raums und Push-Faktoren des öffentlichen Raums sowie eines für die Gruppe nicht verfügbaren sozialstaatlichen Sicherungssystems, das den Bedarf im Inneren Raum erzeugt.

## Räumliche Funktionen und soziale Aneignung

Die Räume des Tageszentrums sind funktional ausgestattet, geben einerseits gewisse Nutzungen vor und werden andererseits von den Aneignungsweisen der Besucher\*innen überschritten: Da ist zunächst der Gang, in dem sich 61 Spinde, die Kleiderkammer und ein Tisch zur Verteilung von Duschartikeln befinden sowie einige (bewegliche) Tische und Stühle. Von diesem Gang gelangen Besucher\*innen auch zu den Duschen und WCs, zum Beratungsbüro oder zur Essensausgabe. Der Zutritt zur Küche ist über eine Schranke und die Präsenz eines Mitarbeiters reglementiert, der Eintritt ins Beratungsbüro wird bei offener Tür von der Sozialpädagogin mittels freundlicher Kommunikation gesteuert. Während

des Mittagessens des Personals, welches im linken Teil des langen Gangs und eine halbe Stunde vor jenem der Besucher\*innen stattfindet, wird dieses Areal durch Zuziehen eines Vorhangs vom Rest des Tageszentrums getrennt. Wie auch der Vorhang ist diese Trennung jedoch eine durchlässige: wenn etwa mehr Platz gebraucht wird, wird auch hier flexibles Mobiliar aufgestellt.

Im rechten Teil des Ganges, rund um die Spinde, Bäder und die Kleiderkammer, scheint der Handlungsspielraum für die Nutzer\*innen größer zu sein als in anderen Räumen. Hier sind Sitzordnungen flexibler, unterschiedliche Nutzer\*innen treten in Kontakt. Trotz der Bewegung in diesem Raum fungiert er offensichtlich auch als eine Art Rückzugs- und Ruheraum. Dafür ausschlaggebend halten wir die räumlichen Einwirkungen der Bäder als „Ort der Intimität“ und die Spinde als exklusive, private Orte, in denen Persönliches sicher aufbewahrt werden kann. Es entsteht daher eine Atmosphäre der körperlichen Achtsamkeit. Der große Aufenthaltssaal ist in Form von Sitzgruppen mit Tischen und Stühlen geordnet und bildet das Zentrum der Einrichtung, in dem gegessen und gegessen wird, soziale Kontakte gepflegt werden oder sich auch einzelne Personen schlafen legen. Über die sozialen Beziehungen der Besucher\*innen etablieren sich über Gruppenzugehörigkeiten, meist entlang der Merkmale Sprache und Herkunft, weitestgehend fixe Sitzgruppen, die gegenüber anderen auch verteidigt werden. Diese Ordnung im Aufenthaltssaal scheint den meisten bekannt zu sein und wird von ihnen akzeptiert. Diejenigen, die keiner Gruppe angehören, werden dadurch an nichtpräferierte Plätze im Saal oder auf die Sitzgelegenheiten am Gang verwiesen, womit der Anspruch der Mitarbeiter\*innen auf freie Platzwahl – *„jede Person soll sitzen können, wo sie mag“* – unterlaufen wird. Grundsätzlich stellt der Aufenthaltssaal einen Ort dar, in dem die Nutzer\*innen ihre soziale Ordnung weitestgehend selbst herstellen.

Mit Blick auf die soziale Aneignung des Tageszentrums durch Nutzer\*innen konnten wir beobachten, dass diejenigen, die die Einrichtung schon länger besuchen, sich mit großer Selbstverständlichkeit hindurchbewegen. Als Etablierte kommen ihnen vielfältige Schlüsselrollen zu, z. B. indem sie hilfreiche Informationen oder auch Normen vermitteln und damit soziale Kontrolle ausüben. Hinsichtlich der Geschlechterbeziehungen konnten wir feststellen, dass das Geschlechterverhältnis im Tageszentrum sich im Laufe der Öffnungszeiten verändert: Während zu den Essensausgaben der Anteil weiblicher Besucher\*innen ansteigt, ist ihr Anteil vor und nach dem Essen deutlich niedriger als der der männlichen Besucher. Auffällig ist auch die „Sichtbarwerdung der Unsichtbarkeit“ weiblicher Wohnungslosigkeit: Viele der weiblichen Besucherinnen kommen verhältnismäßig „unauffällig“ gekleidet ins Tageszentrum und scheinen weniger oft beeinträchtigt als männliche Besucher, deren Verhalten tendenziell sicht- und hörbarer ist.

### Hierarchien in den Beziehungen zwischen Personal und Nutzer\*innen

Neben den Besucher\*innen selbst, strukturiert das betreuende Personal, bestehend aus Teamleiter (hatte in der Erhebungswoche dienstfrei), Sozialpädagogin, mehreren Zivildienern, Koch und Köchin (diese hatte ebenfalls dienstfrei) sowie mehreren

Freiwilligen, das Geschehen im Tageszentrum. In dieser Mischung aus hauptamtlichen und ehrenamtlichen Arbeitskräften war für uns eine Hierarchie im Umgang miteinander als auch mit den Nutzer\*innen beobachtbar. So scheint die Sozialpädagogin aufgrund ihrer fachlichen Kompetenz, ihrer Mehrsprachigkeit, ihrem Wissen um weiterführende Angebote sowie ihrer respektvollen Klarheit im direkten Kontakt eine unumstrittene Autorität darzustellen. Der Koch ist nicht nur in der teileinsichtigen Küche sehr präsent, sondern auch bei plötzlich auftretenden Konflikten unter den Besucher\*innen eine ordnende Kraft, die von Freiwilligen oder Zivildienern schnell hinzugezogen wird. Im Gegensatz zur Sozialpädagogin, die Ordnung über (diskursive) „Führung“ herstellt, entspricht der Koch, der mehrere relevante Sprachen spricht, stärker einer disziplinären Autorität. Die Zivildienere stellen mit ihrer Arbeitskraft eine bedeutende Ressource dar und sichern wichtige Funktionen im Tagesgeschehen: Ihre Tätigkeiten variieren, je nach Dauer der Zugehörigkeit und persönlichen Kompetenzen, zwischen vielfältigen organisatorischen, ordnenden aber auch betreuenden Tätigkeiten. Die freiwilligen Mitarbeiter\*innen sind überwiegend Frauen die in abgegrenzten Aufgabebereichen arbeiten, wobei sich ihre Beziehung zu den Besucher\*innen aus der Verwaltung von Ressourcen wie Hygieneartikel oder Kleidung hierarchisch konstituiert. Zudem unterstützen „Klient\*innen-Mitarbeiter\*innen“





BILDUNG & SOZIALES
GESUNDHEIT & NATURWISSENSCHAFTEN
INTERNATIONALES & WIRTSCHAFT
KOMMUNIKATION & MEDIEN
RECHT

## Gerontologie und soziale Innovation

MA - Master of Arts

Das berufsbegleitende Masterprogramm qualifiziert Sie für Führungsaufgaben sowie zur Projektleitung und Beratung rund um das aktuelle Thema Alter(n).

**Wir beraten Sie persönlich beim Infoabend am:**  
10. Mai 2017 um 18 Uhr in der Campus Lounge der Universität Wien, Hof 1.13.3, 1090 Wien

**Wissenschaftliche Leitung:**  
Univ.-Prof. Dr. Franz Kolland

**Kontakt:**  
Mag. Martin Zuccato  
ulg.gerontologie@univie.ac.at

In Kooperation mit:
 

[www.postgraduatecenter.at/gerontologie](http://www.postgraduatecenter.at/gerontologie)

bezahlte Anzeige

Josef Bakic, Marc Diebäcker,  
Elisabeth Hammer (Hg.)



## Aktuelle Leitbegriffe der Sozialen Arbeit

Ein kritisches Handbuch Band 3

Dieses Handbuch greift in bewährter Weise die Analyse jener zentralen Begrifflichkeiten der Sozialen Arbeit auf, die gegenwärtig als hegemoniale Schlüsselbegriffe zwischen öffentlichem Diskurs und Fachdiskurs ausgemacht werden können und so Effekte auf die Praxis Sozialer Arbeit entfalten.

Für die Soziale Arbeit, die erst in letzter Zeit an einer selbstständigen wissenschaftlichen Fundierung arbeitet, ist es eine besondere Herausforderung jene Begriffe kritisch zu diskutieren, die als ideologische Folie hinter Entwicklungen und Praktiken in der Sozialen Arbeit verortet werden können - im akademischen wie im sozialen Feld. Anspruch der Publikation ist es, ausgewählte Begriffe kritisch auf ihr theoretisches wie ideologisches Fundament hin zu analysieren, sowie ihre gesellschaftspolitische Relevanz mit Bezügen zu Feldern der Sozialen Arbeit zu veranschaulichen, was auch eine Lücke in der deutschsprachigen Literatur schließt. Diese theoretisch-kritische Analyse wird begleitet von der Herausforderung jeweils zwei Leitbegriffe im Spannungsfeld zueinander zu diskutieren, zum Beispiel Alter und Autonomie, Fall und Ressource, Transnationalität und Protest, und diese zugleich auf gegenwärtige Veränderungen der Praxis von Sozialer Arbeit rückzubeziehen. Außerdem bietet die Publikation einen Einblick in Themenfelder, die sich aufgrund ihrer Praxisrelevanz als Gegenstand für theoretische Reflexion wie für empirische Forschung anbieten.

Josef Bakic, Erziehungswissenschaftler, Professor und Studiengangsleiter Soziale Arbeit an der FH Campus Wien, Mitbegründer des Vereins Kritische Soziale Arbeit

Marc Diebäcker, Politikwissenschaftler, Professor und Forschungs koordinator an der FH Campus Wien, Mitherausgeber des Fachjournals Soziales Kapital, Mitbegründer des Vereins Kritische Soziale Arbeit

Elisabeth Hammer, Sozialwissenschaftlerin und Sozialarbeiterin, Fachliche Leitung im neunerhaus und Lektorin an der FH Campus Wien, Mitbegründerin des Vereins Kritische Soziale Arbeit.

das Geschehen „vor Ort“, die einerseits selbst Nutzer\*innen des Tageszentrums sind, andererseits aber Aufgaben wie das Decken und Abräumen von Geschirr erfüllen und dafür in geringem Maße entlohnt werden. Ihre Beziehung zu den anderen Besucher\*innen gestaltet sich ambivalent, denn während einige sich durch ihr Verhalten eher von den anderen Besucher\*innen abgrenzen und teils in Situationen intervenieren, versuchen andere, Teil ihres sozialen Milieus zu bleiben.

So unterschiedlich die Konflikte sind, die zwischen Besucher\*innen auftreten können, so vielfältig sind auch die Interventionsformen von Seiten des Personals, was wir vor allem auf unterschiedliche Kompetenzen im Umgang mit solchen Situationen zurückführen. Neben fachlicher Kompetenz und akzeptierter Autorität scheinen respektvolle Haltung, persönliche Beziehungen zu den Beteiligten und das Beherrschen relevanter Sprachen ausschlaggebend zu sein, um konflikthafte Situationen deeskalierend zu entschärfen. Wenngleich der Dialog von den Mitarbeitenden konsequent gesucht wird, sind Konflikte immer auch gerahmt von einer möglichen Sanktion, bei nichtangepasstem Verhalten aus der Einrichtung verwiesen werden zu können.

### Ein- und Austritte – und die Bemühungen, die Schwellen niedrig zu halten

Der Zugang zum Tageszentrum ist für Besucher\*innen insofern reguliert, dass sie die Einrichtung nur nutzen dürfen, wenn kein Alkohol konsumiert wird, was für viele aufgrund ihrer Suchterkrankung eine Herausforderung und damit eine wesentliche Schwelle für die Nutzung der Räume und Angebote darstellt. Morgens mit dem Öffnen der Einrichtung bilden Mitarbeiter\*innen ein Spalier und symbolisieren die Möglichkeit, Taschen nach Substanzen zu durchsuchen, was allerdings selten praktiziert wird. Vielmehr gilt es unter den Besucher\*innen diejeni-

gen zu identifizieren, die bereits einen hohen Grad an substanzbedingter Beeinträchtigung aufweisen und in ihrem Verhalten auffällig sind. Das herrschende Alkoholverbot, das in Spannung zu einem offenen, niederschweligen Zugang steht, wird von Mitarbeiter\*innen insofern sensibel ausgelegt, da es auf „*schwieriges Verhalten*“ zielt und damit permanente Durchsuchungen der Nutzer\*innen umgeht, was viele Personen aus der Einrichtung ausschließen würde.

Im Umgang mit der Hausordnung erweisen sich die Mitarbeiter\*innen meist als umsichtig, wissen sie doch, dass sie eines der wenigen Angebote für diese von prekärsten Lebenslagen betroffenen Personen sind. Das seltene Verweisen von Menschen aus den Räumlichkeiten bzw. Aussprechen eines zeitlich begrenzten Hausverbots, oder der achtsame Umgang in den Interaktionen mit den Besucher\*innen tragen dazu bei, dass Machtpositionen nicht ausgenutzt werden und ein Klima von Akzeptanz geschaffen wird. Es wird auch deutlich, dass sich in den Beziehungen zwischen Besucher\*innen und Personal eine institutionelle „Kultur der Toleranz“ etablieren kann, was in hohem Maße an den Anpassungsleistungen der Adressat\*innen Sozialer Arbeit liegt, die stark auf die Angebote und räumliche Infrastruktur angewiesen sind.

### Gesellschaftliche Ausschließung und temporäre Schutzräume

Unsere raumrelationale Perspektive macht deutlich, dass das Tageszentrum als Schutzraum für Notlagen von Nutzer\*innen fungiert. Dort verdichten sich individuelle und gesellschaftliche Problemlagen, die auch als soziale Ausschließung entlang der Ungleichheitskategorien von Arbeit, Wohnen, Armut, Herkunft, Nationalität oder Geschlecht gefasst werden können. Diese verläuft über sozialstaatliche Institutionen und über alltägliche Ausgrenzungserfahrungen in öffentlichen Räumen und manifestiert sich im Inneren der Einrichtung. Gesellschaftliche und territoriale Aus-

schließungsprozesse werden also sozialräumlich im Tageszentrum sichtbar und wirksam (siehe auch Fischlmayr/Sagmeister/Diebäcker 2016; Johnsen/Cloke/May 2005).

Mit Blick auf dieses Spannungsfeld zwischen Innen- und Außenwelt haben wir enorme Bemühungen beobachtet, die Durchlässigkeiten hoch und die Schwellen für die Nutzer\*innen möglichst niedrig zu halten. Diese situativ-sensible sowie am individuellen Bedarf orientierte Haltung spiegelt sich auch in einem verantwortungsvollen, oftmals auch flexiblen bzw. relativierenden Umgang mit der Hausordnung wider, die laut Goffman (1973 [1961]: 59-70) das Zusammenspiel von Straf- und Belohnungssystem repräsentiert und zu diversen Spielarten von Anpassungsverhalten führt.

Mit Blick auf die Aneignungsperspektive von Nutzer\*innen haben wir erfahren, dass deren selbstbestimmendes und -verantwortliches Handeln von den Mitarbeiter\*innen weitgehend zugelassen, wie z. B. am Entstehen sozialer Ordnung im Aufenthaltssaal des Tageszentrums ablesbar wird. Um Adressat\*innen Sozialer Arbeit mit ihren biografischen Brüchen eine „Kontinuität des Selbst“ in der Einrichtung zu ermöglichen (Pirhonen/Pietilä 2015: 97), scheint Niederschwelligkeit nur abseits eines „standard treatments“ erreichbar. Dabei halten wir es grundsätzlich für bedeutsam Nutzer\*innen einen „personal space“ zu ermöglichen - z.B. eine dem Bedarf entsprechende Anzahl an verschließbaren Spinden, um Orte zur Wahrung von Privatheit und persönlicher Identität bereitzustellen.

## Literatur

Diebäcker, Marc/Fischlmayr, Anna/Sagmeister, Aurelia (2016): Sozialräumlich forschen in institutionellen Räumen Sozialer Arbeit. Ein Frauenhaus und ein Tageszentrum für wohnungslose Menschen als Fallskizzen. In: soziales kapital 16(2016), 55-71, Online unter: [\[kapital/article/viewFile/491/868.pdf\]\(http://www.soziales-kapital.at/index.php/soziales-kapital/article/viewFile/491/868.pdf\) \[21.10.2016\]](http://www.soziales-kapital.at/index.php/soziales-</a></p></div><div data-bbox=)

Diebäcker, Marc (2016): Aufsuchende Arbeit als sozialraumbezogenes Handlungsfeld. In: Kessler, Fabian / Reutlinger, Christian (Hg.): Handbuch Sozialraum. Wiesbaden: Springer VS [im Erscheinen].

Fischlmayr, Anna / Sagmeister, Aurelia / Diebäcker, Marc (2016): Sozialraumforschung und Institutionelle Räume. Ein Literatureinblick in Diskursfelder Sozialer Arbeit. In: soziales\_kapital. 16/2016, 88-104.

Johnsen, Sarah / Cloke, Paul / May, Jon (2005): Day Centres for Homeless People: Spaces of Care or Fear? In: Social and Cultural Geography, Volume 6(6), S. 787-811

Goffman, Erving (1973 [1961]): Asyl. Über die Situation psychiatrischer Patienten und anderer Insassen. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Pirhonen, Jari / Pietilä, Ilkka (2015): Patient, resident, or person: Recognition and the continuity of self in long-term care for older people. In: Journal of Aging Studies, 35, S. 95-103.

<sup>1</sup> In unseren Veröffentlichungen rotieren wir aus Repräsentationsgründen die Reihenfolge der Autor\*innen.

<sup>2</sup> Im Allgemeinen schließen wir an ein theoretisches Verständnis an, welches „Raum als sozial konstituiert betrachtet, indem das Gegenständliche von Raum als sozial produziert und das Denken über Raum als sozial konstruiert bzw. diskursiv hergestellt verstanden wird“ (Diebäcker 2016: o.S.)

**Aurelia Sagmeister, BA BA**  
aurelia.sagmeister@reflex.at

Bachelorstudium der Sozialen Arbeit an der FH Campus Wien und Bachelorstudium der Geschichte an der Universität Wien. Ist beim Kritischen Netzwerk Aktivistischer Studierender der Sozialen Arbeit (KNASt) aktiv.

**Prof. Dr. Marc Diebäcker**  
marc.diebaecker@fh-campus-wien.ac.at

Studium der Politikwissenschaft, Geschichte und Sozialen Arbeit in Duisburg, Edinburgh und Wien. Lehrt, forscht und publiziert an Studiengängen Sozialer Arbeit an der FH Campus Wien.

Forschungsinteressen: Politische Theorien, Sozialraum, Institutionelle Räume, Sozialpolitik und soziale Ausschließung, Wohnungslosigkeit, Aufsuchende Soziale Arbeit und Gemeinwesenarbeit.

**Anna Fischlmayr, BA MA**  
fischlmayr@hotmail.com

Bachelorstudium Sozialer Arbeit an der FH Joanneum in Graz sowie Masterstudium Sozialer Arbeit mit Ausbildungsschwerpunkt Sozialraumorientierung an der FH Campus Wien. U. a. in den Feldern der Gemeinwesenarbeit, Konfliktvermittlung, Krisenintervention und im Gewaltschutz in Wien und Sheffield tätig.



# Österreich zwischen Arm und Reich

Warum ist es überhaupt dunkel in Österreich

Text: Univ.-Prof. DDr. Nikolaus Dimmel und Prof. (FH) Dr. Mag. (FH) Roland Fürst, DSA

In der vorweihnachtlichen Zeit kürte sich Österreich wieder einmal selber zum Spendenweltmeister. Das unangefochtene Flaggschiff in Sachen Spendenakquisition ist zweifellos das im ORF angesiedelte „Licht ins Dunkel“. Stolz verkündet der ORF wieder ein Rekordergebnis: 6,9 Millionen<sup>1</sup> Euro. Kein Wunder, sitzen doch viele Prominente und Politiker am Spendentelefon, vom Bundeskanzler bis zum Kardinal abwärts, und „keilen“ Spenden für die Hilfsbedürftigen in diesem Land.

**Eine groteske Situation:** Denn mit jeder Million, die gespendet wird, wird das veritable Versagen der österreichischen Sozial-, Einkommens- und Vermögensverteilungspolitik und ihrer Verantwortungsträger in Sachen sozialer Gerechtigkeit der letzten Jahre sichtbar.

Durch derlei Charity-Aktivitäten können die Schwächen des Sozialstaates allenfalls eine Zeit lang elegant verdeckt werden. Charity aber ist gesellschaftspolitisch ebenso zynisch wie gefährlich. Sie wird auch nicht besser, wenn man das Wording in Richtung Social Sponsoring (SP) oder Corporate Social Responsibility (CSR) biegt. Ob Charity, SP oder CSR, all diese „durch das Mediendorf getriebenen Schweine“ legitimieren eine Verteilungspolitik, die es sich im Ergebnis leistet, im zweitreichsten Land der EU 1,55 Mio bzw. 18,3% der Bevölkerung (2015) im Zustand der Armuts- oder Ausgrenzunggefährdung zu halten. Längst ist aus der 2/3-Gesell-

schaft eine 40% - 30% - 20% - 10% Gesellschaft geworden. Von unten nach oben durchgespielt:

- 40% zahlen mangels entsprechender Einkommen keine Steuern und gelten vor Transferleistungen als armutsgefährdet,
- 30% finanzieren ihre soziale Sicherung durch Steuern und Abgaben selbst,
- 20% finanzieren im Sozial- und Wohlfahrtsstaat, die reichsten
- 10% tragen mangels Vermögens-, Erbschafts- und Schenkungssteuern sowie der Vermeidungsspielräume im Steuerrecht so gut wie nichts zur sozialen Sicherheit bei.

Angesichts dieser Fragmentierung und Spaltung des Landes zwischen Arm und Reich stellt sich die Frage: „warum ist es überhaupt dunkel in Österreich?“. Muss das so sein? Hier orten wir im Übrigen auch ein sozialpolitisches Multiorganversagen von Seiten der Interessenverbände der Sozialen Arbeit, die diese Entwicklung kaum oder mit ganz leiser Stimme kritisieren. Teilweise ist dies aus ihrer Überlebenslogik nachvollziehbar, aber in Summe hoch problematisch, in der Community weitgehend tabuisiert und nicht thematisiert.

**Armutszeugnis für Österreich:  
Nicht Genügend!**

Während der Durchschnitt rund 400 € für Weihnachtsgeschenke im Jahr 2016 ausgab, sind mittlerweile 60.000 Menschen als Kunden bei den Sozial-

märkten registriert, die ihre Lebensmittel dort einkaufen müssen. Tendenz steigend. 300.000 Haushalte sind pleite (überschuldet). Österreich ist - was die Vermögensverteilung betrifft – längst schon ein zweigeteiltes Land und es mutet feudale an:

- 5% der Österreicher verfügen über mehr als die Hälfte des Gesamtvermögens,
- 10% mehr als 70%.

Das Netto-Geldvermögen pro Kopf lag im Jahr 2015 bei 51.062 Euro. Teilt man den Vermögenskuchen auf, dann eignet das reichste

- 1 % unglaubliche 37% von Allem,
- die Gruppe 2%-5% eignet 20,8%,
- die reichsten 6%-20% verfügen über 23,5% und
- die reichsten 21%-50% eignen 16,5%.

Die untere Hälfte der Gesellschaft darf 2,2% des gesamten Vermögens unter sich aufteilen. Die untersten beiden Dezile (ein Fünftel) der Gesellschaft haben nichts außer Schulden: von Nettovermögen keine Spur. Erbschaften verursachen 40% dieser Vermögensungleichheit, laufende Renditeeinkommen 30%, 30% stammen aus sonstigen Quellen. Die Österreicher halten Vermögen im Volumen von 1,25 Billionen Euro, das oberste 1% hält 469 Mrd davon. Das Brutto-Inlands-Produkt (BIP) belief sich 2015 auf 339 Mrd Euro. Es gibt also vier Mal so viel Vermögen wie überhaupt wirtschaftlich pro Jahr generiert wird.

Die Staatsschulden liegen mit 235 Mrd Euro bei der Hälfte des Vermögens des reichsten 1%. Trotzdem trägt dieses Vermögen nichts zum sozialen Zusammenhalt der Gesellschaft bei. Vielmehr noch: Die Ungleichheit der Verteilung von Einkommen, Vermögen, Lebenschancen und Lebenserwartung hat in den letzten 20 Jahren drastisch zugenommen. Zwischen 1998 und 2014 haben Arbeiter einen Reallohnverlust in Höhe von 14% hinnehmen müssen. So wächst die Kluft zwischen Gut- und Schlechtverdienern munter weiter, während sich die politischen Verantwortlichen in Ankündigungspolitik üben oder eine fast zynische Symptombekämpfung betreiben, indem man PensionistInnen einen Hunderter zukommen lässt. Zugleich ist der Vermögenszuwachs seit der Dotcom-Krise 2000 ausschließlich den obersten 5% zu Gute gekommen. Weitere 15% haben mitgehalten. Der Rest ist Teil einer anwachsenden politik- und demokratieverdrossenen Zone der „Abstiegs-gesellschaft“, die sich immer mehr in die Mittelschicht hinein ausdehnt.

Von den 1,55 Millionen (18,3% der Bevölkerung) Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdeten waren 2015

- 13,9% armutsgefährdet,
- 3,6% erheblich materiell depriviert und
- 8,2% durch niedrige Erwerbsintensität gekennzeichnet.
- 44% der Erwerbstätigen wären heute ohne Transferleistungen armutsgefährdet. Arbeit lohnt also nicht mehr.

Die meritokratische Aufstiegslegende, dass Fleiß belohnt wird, hat sich de facto erledigt. Inklusiv des 13./14. Lohnes/Gehaltes verdienten die Österreicherinnen 2015 am Median (50% haben mehr, 50% weniger) 1.877 Euro netto, macht 1.608 Euro im Jahresvierzehntel. 10% verdienten weniger als 744 Euro netto und 25% weniger als 1.303 Euro netto. Ein Drittel der unselbstständig erwerbstätigen Männer (34,6%), jedoch zwei

Drittel (67,2%) der unselbstständig erwerbstätigen Frauen befand sich in der unteren Einkommenshälfte. Folgerichtig ist Armut überwiegend weiblich.

Die Zahl der formell geleisteten Arbeitsstunden sinkt, während die Zahl der Arbeitsplätze und die Zahl der Arbeitslosigkeitsfälle steigen. Im Jahresdurchschnitt 2015<sup>2</sup> erreichte die Arbeitslosenquote hierzulande 251.000. Im Dezember 2016 lag die Arbeitslosenquote bei 10,3%. Das entsprach 471.000 Personen. Dazu kommen weitere 440.000 Personen, die sich eine Arbeit wünschen aber keine haben. 38% von ihnen (165.000) wären für einen sofortigen Arbeitsantritt verfügbar, sind aber nicht als arbeitslos gemeldet. Sie bilden die stille Reserve. Österreich weist zugleich eine der niedrigsten Einkommensersatzraten in der Arbeitslosenversicherung im EU-Vergleich aus. Deshalb sind 49% der 6-11 Monate lang Arbeitslosen von Armut und sozialer Ausgrenzung betroffen, bei den Langzeitarbeitslosen (ganzjährig) liegt die Quote bei 67%. 2015 waren 951.000 (2013: 886.000) Personen in Österreich von Arbeitslosigkeit betroffen. 40,3% waren öfter als einmal pro Jahr arbeitslos. Die durchschnittliche Dauer lag bei 115 Tagen, also bei knapp 4 Monaten. Nach dem Konzept der Langzeitbeschäftigungslosigkeit waren 31% aller Vorgemerkten dauerhaft arbeitslos. Der durchschnittliche Tagsatz des Arbeitslosengeldes lag 2015 bei 24,10 Euro, bei den Frauen waren es 26,80 Euro, in der Notstandshilfe dann nur mehr 21,60 Euro. Davon kann man nicht leben. Das wissen auch die KollegInnen in der Praxis der Sozialen Arbeit, die die jeweiligen KlientInnengruppen beim Überleben unterstützen.

Denn bereits die EU-SILC-Armutgefährdungsschwelle lag 2015 bei 1.163 Euro für die alleinstehende Person (pro Monat 12 mal im Jahr). In der Berechnung des (ausgabenorientierten) Referenzbudgets benötigte eine alleinstehende Person 2015 1.358

Euro (12 mal im Jahr), um nicht als armutsgefährdet zu gelten. Demgegenüber lag das Leistungsniveau der bedarfsorientierten Mindestsicherung bei 828 Euro. **Sohin liegt das Niveau der durch Mindestsicherung bekämpften Armut etwa 330 Euro unter dem Niveau der Armutgefährdungsschwelle nach EU-SILC und 530 Euro unter dem Referenzbudget-Wert.**

### Postfaktische Politik hilft nicht

Es ist etwas gewaltig faul im Staate Österreich. Abseits aller politischen Beuerungen muss konstatiert werden, dass die Verteilung von Geld und Gütern in der Alpenrepublik in eine sozial und politische riskante Schiefelage geraten ist. Dieser Zustand wird nicht dadurch gebessert, indem man den Kopf in den Sand steckt, die Realität schönredet oder den Betroffenen mitteilt, sie seien unangepasst, 'faul', 'Drückeberger' oder Schmarotzer. Denn der Zusammenhang zwischen Politikverdrossenheit, Rechtspopulismus und rassistischer Radikalisierung liegt auf der Hand. Die kollektive Abstiegsbewegung hat zwar die „abgehängten Modernisierungsverlierer“ der untersten beiden Dezile politisch zum Schweigen gebracht. Die abrutschenden (oder sich vom Abstieg bedroht fühlenden) Mittelschichten aber verkörpern eine Zeitbombe für das gesamte politische System. Dies sind jene, die von Pegida über FPÖ, Lega Nord, Front National bis hin zu Geert Wilder's PVV für die Schließung von Grenzen, autoritäre gesellschaftspolitische Lösungen und einen Euro-Ausstieg (Öxit, Brexit, Frexit ...) votieren.

Die politischen Eliten und wirtschaftlichen Entscheider haben die Sprengkraft dieser Entwicklung offensichtlich nicht erkannt. Wir bewegen uns mit dem vorherrschenden Verständnis von Armut als Selbstverschulden und Armutspolitik als Kombination von Charity und Sozialdisziplinierung zurück in den frühindustrialisierten Pauperismus. So wie sich Sozialstruktur

'refeudalisiert' hat, kommt es zu einer Regression des Wohlfahrtsstaates. An die Stelle des Rechts(anspruchs) tritt das Almosen, die Kannleistung. Der Bittsteller tritt an die Stelle des Staatsbürgers. Die Geschichte aber ist augenfällig keine Einbahnstraße. Wie das Elend des Vormärz in die bürgerliche Gesellschaft geführt hat, so führt das Elend der neoliberalen Austeritäts- und Verteilungspolitik mit niedrigen Wachstumsraten und hoher Ungleichheit wieder zurück in den Vormärz. Jetzt steht aber nicht mehr der bürgerliche Ruf nach konstitutioneller Monarchie, sondern der nach einem starken Mann auf der Tagesordnung. Zugleich haben sich die Techniken autoritärer Herrschaft drastisch weiterentwickelt.

### Wie Armut wirklich „bekämpft“ wird

Die Situation ist grotesk. Während die politische Dienstklasse und ihr Bou-

levard von einer „Ausgabenexplosion“ der Bedarfsorientierten Mindestsicherung schwadronieren, gaben die Bundesländer Statistik Austria zufolge 2015 808 Millionen Euro (brutto, noch vor Einnahmen aus Regressen und Leistungen von Drittschuldern) für die Mindestsicherung aus, davon 765 Millionen Euro für Lebensunterhalt und Wohnbedarf. 2012 waren es 540 Millionen gewesen. Die Gemeinden tragen dem Gemeindebund zufolge 50% dieser Kosten. Den Ländern verbleibt ein Kostenaufwand in Höhe von knapp 400 Mio Euro. Nun erhielten die Bundesländer 2014 32,49 Mrd Euro vom Bund überwiesen. 9,8 Mrd Euro wurden an die Gemeinden abgegeben. 22,69 Mrd Euro behielten die Länder, um damit u.a. einen üppigen politisch-administrativen Apparat zu finanzieren, der wenig zu tun hat, weil die Verfassung den Bundesländern kaum Kompetenzen zuweist. Die Betriebskosten des Föderalismus lagen 2013 bei 5,5 Mrd € p.a. 19,25 Mrd

Euro wurden 2014 für direkte Förderungen ausgegeben (Förderungsbericht 2015), davon entfielen 5,26 auf den Bund und 13,99 auf die Bundesländer und Gemeinden. Weitere 14 Mrd wurden für indirekte Förderungen ausgegeben, 4,65 Mrd davon durch die Bundesländer.

Das bedeutet, dass die Bundesländer 1,7% ihres verfügbaren Budgets für die Mindestsicherung als Kernbestandteil der Armutsbekämpfung aufwenden. 2015 wurden 284.374 Personen mit diesen 808 Millionen Euro unterstützt. Das entspricht 2.841 Euro pro Jahr oder 236 Euro pro Monat. Zum Vergleich: für die 6,785 Millionen Einwohner der Bundesländer (ohne Wien) wurden pro Kopf 119 Euro pro Jahr für Aufgaben der Mindestsicherung aufgewendet. Zugleich gaben die Bundesländer (ohne Wien) 171,90 Euro pro Einwohner und Jahr für Straßenbau aus.



## Armutsbekämpfung neu

Es kann also konstatiert werden, dass im zweiten sozialen Netz mit Halbwahrheiten operiert wird, mit denen am Ende des Tages nur der Reformbedarf (will meinen: Leistungskürzungen) der Mindestsicherung herbeigeredet wird. Ökonomisches Unwissen scheint dabei ebenso epidemisch wie der Unwille gegenüber nachhaltigen Lösungen. Die vor Augen geführte Inkompetenz schmerzt: denn zum ersten weist jeder Mindestsicherungseuro eine Sparquote von NULL auf. Er fließt sofort in den Konsum, ist also Wirtschaftsförderung. Zum zweiten finanziert die Mindestsicherung die Wohnungsspekulation der letzten Jahrzehnte und die deshalb explodierenden Mietkosten. Zum dritten hat die Mindestsicherung selbst auf ihrem niedrigen Niveau einen enormen präventiven Impact. Sie wirkt gegen die Verwahrlosung und Ausgrenzung der als überflüssig Etikettierten. Zum vierten ist soziale Inklusion durch Ar-

mutsbekämpfung Voraussetzung jeder Demokratie in kapitalistischen Gesellschaften. Materielle Teilhabe sichert jenen politischen Grundkonsens, den wir angesichts des Kapitalismus 4.0 benötigen, um sozialen Frieden zu sichern. Wer das auch nach den Aufständen der Banlieue nicht verstanden hat ist entweder Demagoge und Funktionär der Reichtumsverteidigungsindustrie oder schlichtweg nicht in der Lage, die Brisanz des Status Quo kognitiv richtig einordnen zu können (=blöde). Wir müssen angesichts dieser Ausgangslage vor allem drei Stellschrauben adjustieren.

**Zum ersten** wird die Mindestsicherung auf verquere Weise genutzt, um strukturelle Probleme den prekär Erwerbstätigen, Arbeitslosen, schlecht Qualifizierten und AlleinerzieherInnen aufzubürden. Hier ist Folgendes zu tun: Zum ersten sind die explodierenden Wohnkosten einer der Treiber der Hilfebedürftigkeit in der Mindestsicherung. Die neoliberale

Vermarktlichung des Wohnungswesens hat es möglich gemacht. Was es aber braucht, um Armut effizient zu bekämpfen, ist öffentlich finanzierter, leistbarer Mietwohnungsraum und eben keine Wohnbauförderung, die beinahe ausschließlich Eigentum fördert und wie etwa in Salzburg als deklarierte Reichenförderung ausgestaltet ist. Was es braucht, sind kommunale Vorbehaltsflächen und ein effizient gehandhabtes Wohnungsbeschaffungsrecht der öffentlichen Hand. Was es braucht, ist eine Vervielfachung des kommunalen Wohnraums (Gemeindewohnungen).

**Zum zweiten** muss sich Beschäftigung lohnen. Ein Mindestlohn, von dem man leben kann, fehlt. Das drückt sich auch in Steuern aus. Die Hälfte aller Arbeitnehmer trägt nur 4,7% zu den Steuereinnahmen bei, während die obersten 10% der EinkommensbezieherInnen die Hälfte schultern. 31% der abhängig Beschäftigten (ohne Pensionisten) zahlen



UNIVERSITY  
OF APPLIED SCIENCES  
UPPER AUSTRIA

Master-Studium an der FH Oberösterreich: Lernen und Forschen wie helfen gelingt

## Soziale Arbeit studieren in interkulturellen und internationalen Kontexten

Der Master-Studiengang Soziale Arbeit der Fakultät für Gesundheit und Soziales der FH Oberösterreich in Linz dient einem wissenschaftlich und fachlich vertiefenden Studium der Sozialen Arbeit unter besonderer Berücksichtigung der Vermittlung von interkultureller Kompetenz.

Der Studienschwerpunkt interkulturelle Soziale Arbeit wurde vor dem Hintergrund gewählt, dass MigrantInnen bzw. Menschen mit Migrationshintergrund heute in allen Bereichen der Sozialen Arbeit anzutreffen sind. In diesem Sinn versteht sich interkulturelle Kompetenz als Querschnittskompetenz über alle Handlungsfelder und Tätigkeitsbereiche der Sozialen Arbeit und impliziert ein Bündel von fachlichen, persönlichen und sozialen Kompetenzen, welches Reflexionsvermögen und Handlungsfähigkeit in kulturellen Überschneidungssituationen ermöglicht. Die AbsolventInnen des Master-Studiengangs können in allen Tätigkeitsbereichen der Sozialen Arbeit exekutive wie leitende Funktionen ausfüllen, insbesondere Funktionen, die ein hohes Maß an interkultureller Kompetenz verlangen.

Ein besonderes Augenmerk wird auch auf die Vermittlung von Wissenschafts- und Forschungskompetenz gelegt, um auch die Anschlussfähigkeit an ein Doktorats-Studium im Bereich der Sozialwissenschaften zu gewährleisten.

Abschluss: Master of Arts in Social Sciences (MA)  
Organisationsform: berufsbegleitend

Studiendauer: 4 Semester (120 ECTS)  
Bewerbungen: bis spätestens 31. Mai 2017

Zugangsvoraussetzungen:

- Bachelor-Studiengang „Soziale Arbeit“
- Diplom der Akademien für Sozialarbeit (mindestens 60 ECTS)
- Zweijährige Ausbildung an der Akademie für Sozialarbeit, zusätzlich abgeschlossene facheinschlägige Weiterbildungen anerkannter postsekundärer Bildungseinrichtungen im Ausmaß von mindestens 60 ECTS.
- abgeschlossenes Bachelor- oder Diplomstudium aus dem Bereich der Sozial- und Bildungswissenschaften bzw. anderer verwandter Studienrichtungen, wenn das Studium einen sozialarbeiterisch relevanten Kernbereich von mindestens 60 ECTS-Punkten enthielt.

Bewerbungsunterlagen und weitere Informationen unter: <http://www.fh-ooe.at/campus-linz/studiengaenge/master-studien/soziale-arbeit>

keine Lohnsteuer mehr. Gleichwohl klettert das Lohnsteueraufkommen der übrig Gebliebenen Jahr für Jahr. Die kalte Progression frisst jede Lohn-erhöhung. 2013 blieb für den/die durchschnittliche österreichische ArbeitnehmerIn bei einem Brutto-Gehaltsplus von 2,4% abzüglich Inflation (2%) und Steuern (0,4%) de facto nichts übrig. Dem Staat erwachsen dadurch Mehreinnahmen in Höhe von 2,24 Mrd € (2013) und 2,65 Mrd € (2014). Die effektive Steuern- und Abgabenlast in Österreich beträgt bei einem Einkommen von 3.000 € brutto monatlich nahezu 50%, führt also zu einer Besteuerung die jener der Managereinkommen von mehr als 200.000 p.a. (erste Ebene) entspricht. Auch bei 2.000 Euro brutto bleiben netto nur 55% des Bruttolohns im Börsel. Das zeigt: hohe Gehälter werden geringer, dafür niedrige Gehälter höher belastet. Zugleich stellen die Massensteuern der Mehrwert- und Lohnsteuer 55,9% der gesamten Steuereinnahmen. Dies obwohl 17,5% der abhängig Beschäftigten Niedriglöhner, 6% der Beschäftigten „working poor“ und 18,3% der Bevölkerung armuts- oder ausgrenzungsgefährdet sind. 2013 entfielen 24,6 Mrd auf die Lohnsteuer, 38,5 Mrd auf die Verbrauchs-, Tabak- und Verkehrssteuern sowie 9,1 Mrd auf individuelle Mobilität (Pendeln).

**Zum dritten** muss der Reichtum verteilt werden, ansonsten droht die Strafe eines politischen und ökonomischen Untergangs der bürgerlichen Demokratie. Während pflegebedürftige Arme beim Einsatz eigener Mittel bis zu 100% Vermögenssteuern zahlen (stationäre Unterbringung) zahlen Reiche (Erben, Beschenkte, Spekulanten) nichts, nämlich gerade mal 46 Millionen Euro in den Steuertopf. Sie entziehen damit dem Wirtschaftskreislauf Geld bzw. nachfragefähige Einkommen. Ihre Sparquote ist absurd hoch. Der internationale Vergleich macht sicher: Österreich besteuert die Lohnarbeit(enden) überdurchschnittlich, während die Vermögen von Finanzkapitalisten drastisch un-

terdurchschnittlich belastet werden. Und das bei einem Wirtschaftswachstum von 0,2 - 0,5% (2013-2015). Die OECD hat mehrfach die Einführung einer „beschäftigungs- und wachstumsfördernden Steuerstruktur“ angemahnt, in welcher die Steuerlast drastisch von den Arbeitseinkommen hin zu den arbeitslosen Einkommen (Vermögenssteuern) verteilt werden sollte (OECD Economic Survey 2011/2013). Noch immer aber ist die existente Steuerstruktur eine schier feudale: sie belohnt Couponschneider, Desinvestition, Rentiers, Spekulanten und Unproduktive, finanziert ein wahnwitzig aufgeblähtes politisches System, während produzierende Unternehmen und Erwerbstätige unter die Räder kommen.

Soziale Arbeit ist unausweichlich ein konstitutives Element des Wohlfahrtsstaates und muss wie alle Sozialpolitik als Produktivkraft verstanden werden. Sie steht daher parteilich im Verteilungskonflikt um Teilhabe, Integrations- und Inklusionschancen. Folgerichtig nimmt sie als Seismograph gesellschaftliche Entwicklungen und Veränderungen früh wahr. Sie ist mit den destruktiven Auswirkungen der Austeritätspolitik auf das gesellschaftliche Gefüge tagtäglich konfrontiert. Die Aufgabe eines Seismographen indes liegt auf der Hand. Er soll Erschütterungen registrieren und gesellschaftlich notabwendende Reaktionen veranlassen. Wie umstritten auch immer: die Soziale Arbeit nimmt einen gesellschaftspolitischen Gestaltungsauftrag wahr. Ob sie dies im möglichen Ausmaß im Sinne unserer AdressatInnen auch umsetzt, wie dies bei Tagungen und anderen selbstreferenziellen Veranstaltungen gerne ins Mikro gesprochen wird, gilt es zu diskutieren.

<sup>1</sup> Die Autoren verzichten aufgrund der Übersichtlichkeit auf Einzelnachweise. Im Wesentlichen finden sich alle Daten und Fakten in: BMASK (2016): Sozialbericht. Sozialpolitische Entwicklungen und Maßnahmen 2015-2016, Wien; Eckersdorfer et al (2014): Vermögen in Österreich. Bestände, Verteilung und Besteuerungsoptionen. Materialien zu Wirtschaft und Gesellschaft Nr. 126, Arbeiterkammer Wien und Rechnungshof (2016): Allgemeiner Einkommensbericht 2016, Wien.

<sup>2</sup> Die Zahlen für 2016 liegen noch nicht vor

## Prof. DDr. Nikolaus Dimmel

Jurist, Soziologie, Politikwissenschaftler, lehrt an der Rechtswissenschaftlichen und Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Salzburg sowie mehreren Fachhochschulen, hat u.a. als Tischler, Strafverteidiger, Schulden- und Mietrechtsberater, Sozialamtsleiter, GmbH-Geschäftsführer gearbeitet, Leiter dreier Universitätslehrgänge, umfangreiche nationale und internationale Consulting-Erfahrung, zahlreiche Publikationen; zuletzt: Soziale Dienste in Österreich (2013), Handbuch Armut (2014), Handbuch Migrationsmanagement (2015), (Über)Leben an der Grenze (2015), Der gute Wohlfahrtsstaat (2016; i.E.)

## Prof. (FH) Dr. Mag. (FH) Roland Fürst, DSA:

Seit 2014 Department- und Studiengangleiter an der Fachhochschule Burgenland; Sozialarbeiter und Politikwissenschaftler

## Soziales studieren. An der FH Campus Wien.

### Masterstudiengänge

- › Sozialraumorientierte und  
Klinische Soziale Arbeit
- › Kinder- und Familienzentrierte  
Soziale Arbeit
- › Sozialwirtschaft und  
Soziale Arbeit

[www.fh-campuswien.ac.at/soziales](http://www.fh-campuswien.ac.at/soziales)



# 100 Jahre MITEINANDER

Das Amt für Jugend und Familie Graz feiert den 100. Geburtstag und bleibt dabei forever young ☺

Text: Dr.<sup>in</sup> Vasiliki Argyropoulos, Amt für Jugend und Familie - Informationsmanagement und Kommunikation

Am 15. Mai 1917, mitten im 1. Weltkrieg mit seinen furchtbaren Folgen vor allem für Kinder und Jugendliche - Hunger, Verwahrlosung und gesundheitliche Gefährdungen - wurde unter Regierungskommissär Anton Underrain das Amt für Jugend und Familie als Grazer „Jugendschutzamt“ gegründet. Die drei großen Tätigkeitsbereiche, die auch heute einen wichtigen Teil der Arbeit dieser Fachabteilung ausmachen, waren Unterhalt, Gesundheitsfürsorge und Erziehungsfragen. Gesellschaftliche Ansprüche an das Amt haben sich im Laufe der Jahrzehnte gewandelt, geblieben ist das Bestreben der Fachkräfte, am Puls der Zeit zu bleiben, auf sich verändernde Herausforderungen zu reagieren und künftige Entwicklungen zu antizipieren.

## Aufgaben und Angebote im 100. Jahr der Abteilung

Mit 15 Elternberatungsstellen erreichen wir 46 % aller 3.000 Grazer Neugeborenen, in ebenfalls 46 % aller Einzelfälle (von insgesamt fast 3.700) kann die Sozialarbeit Grazer Familien so ausreichend beraten und unterstützen, dass weitere Hilfe nicht nötig ist. Konkrete Unterstützung für 2.900 Familien läuft in bester Kooperation mit den privaten Trägern in der Kinder- und Jugendhilfe – und reicht von der klassischen Einzelfallhilfe hin zu fallunabhängiger Arbeit im Sozialraum. Der Bereitschaftsdienst, österreichweit einzigartig, ist 365 Tage im Jahr und 24 Stunden am Tag erreichbar für Kinder, Jugendliche und Familien in Krisensituationen. 31.000 Zugriffe verzeichnet unsere Freizeithits-Datenbank mit ganzjährigen Freizeit-Angeboten für Kinder von 6 bis 14 Jahren. 13 Jugendzentren als Orte für 14- bis 19-jährige, an denen sie chillen, FreundInnen treffen und auch Lernunterstützung bekommen können, sind ein wesentlicher Baustein der offenen Jugendarbeit. Und die Abteilung leistet jenen Elternteilen Unterstützung, die Schwierigkeiten haben, den Unterhalt für das bei ihnen lebende Kind zu erhalten, das ist bei 8 % aller Grazer Minderjährigen der Fall.

## Auszeichnungen

Spezielle Projekte der Abteilung wurden übrigens bei allen Österreichischen Verwaltungspreisen der vergangenen Jahre ausgezeichnet: Fachkonzept Sozialraumorientierung, Kinderbildungs- und –betreuungsprojekt, points4action – das Generationenprojekt, Globalbudget als Steuerungsmöglichkeit in der Kinder- und Jugendhilfe. Auch als Auszeichnung zu verstehen sind Besuche von anderen Jugendämtern. So kamen in den vergangenen acht Jahren 14 Delegationen aus dem deutschsprachigen Raum mit insgesamt 86 TeilnehmerInnen zum Wissens- und Erfahrungsaustausch nach Graz.

## Kooperationen

Arbeit mit und für Familien gelingt am besten im Miteinander. Fachkräfte der Abteilung gemeinsam mit externen Kooperationspartnern begleiten, beraten und unterstützen durch zahlreiche Angebote Grazer Kinder, Jugendliche und Familien seit 100 Jahren. Das Visual „100 Jahre MITEINANDER“ fungiert im Jubiläumsjahr als sichtbares Zeichen dieser Arbeit nach außen. Auch das Logo selbst entstand übrigens als Kooperation der Abteilung mit Studierenden der Fachhochschule Joanneum in Graz.

## Forever Young | Für immer jung

Der Startschuss für diese neue Kooperation mit der FH war drei Wochen lang im designforum Steiermark zu sehen: Studierende des Studiengangs Informationsdesign gestalteten Plakate mit ihren sehr individuellen Sichtweisen zu den Themen Familie und Jugend. Ausdrucksstark, ungewöhnlich, berührend und auch Mut machend – wie Familienleben eben ist.



Die Plakate erzählen von Vätern, die möglicherweise überfordert waren ....

# Bücher

Zusammengestellt von DSA Gabriele Hardwiger-Bartz



Franz Stimmer, Harald Ansen  
**Beratung in psychosozialen Arbeitsfeldern**  
**Grundlagen - Prinzipien - Prozess**  
2016, Verlag W. Kohlhammer, 402  
Seiten, 50,40 Euro  
auch als eBook erhältlich

*„Beratung ist in der modernen Gesellschaft mit ihren Unsicherheiten ein Angebot, das in alle Lebensbereiche Eingang gefunden hat. Ein hohe Beratungsnachfrage hat ein wachsendes Beratungsangebot nach sich gezogen, das alle Lebensalter und alle Lebenslagen umfasst.“*

*In diesem Lehrbuch wird eine übergreifende Systematik entwickelt, die der Orientierung in einem zunehmend unübersichtlichen Feld dient. Ebenso bunt wie die Anlässe ist die Vielfalt der Beratungsansätze. Grundlage des Buches bildet ein Beratungsmodell, in dem Theorien, Definitionen, begriffliche Abgrenzungen, Prozesse, Methoden sowie rechtliche Fragen differenziert systematisiert sind. Die verschiedenen Beratungsformen werden auf der Grundlage dieses Modells vorgestellt. Praxisbeispiele illustrieren die jeweiligen Beschreibungen.“* (Klappentext)

Prof. Dr. Franz Stimmer lehrte an der Leuphana Universität Lüneburg mit dem Schwerpunkt Methodenlehre und Beratung. Prof. Dr. Harald Ansen lehrt an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg mit dem Schwerpunkt Theorien und Methoden der Sozialen Arbeit. Was ist überhaupt Beratung? Gibt es

Prinzipien beraterischen Handelns? Wie sieht die Umsetzung aus? Welche theoretischen Grundlagen gibt es? All dies wird ausführlich behandelt. Verschiedenste Verfahren der Situationsanalyse werden vorgestellt: unter anderem Genogramm, Netzwerkanalyse, Rollennetzwerke oder das Person in Environment System (PIE), welches eine Mehrperspektivenorientierung ermöglicht.

Welche Regeln gibt es bei der Zielformulierung? Was ist förderlich und was hinderlich bei der Zielerreichung? Welche Hilfsmittel, welche Methoden zur Zielanalyse sind sinnvoll und hilfreich? Besonders interessant sind die Ausführungen zur sozialen Diagnose und Hilfeplanung, die in einem dynamisch fortschreitenden Prozess ständig erfolgen - und letztlich den Beratungsalltag bilden. Formale und übersichtliche Arbeitshilfen sind dabei hilfreich und erleichtern die begleitende Evaluation.

Der Bogen ist sehr weit gespannt und die Ausführungen sehr ausführlich, gründlich und überwiegend gut verständlich. Nach jedem Kapitel gibt es eine übersichtliche Zusammenfassung. Trotz zahlreicher Beispiele wird es unerlässlich sein, in der Ausbildung viele weitere hinzuzufügen bzw. auf praktische Erfahrungen der StudentInnen oder der Fortzubildenden zurückzugreifen. Die doch recht kleine Schrift in dieser Publikation erleichtert das Lesen nicht unbedingt, vielleicht bietet eBook-Nutzung da mehr Komfort? Als Lehrbuch ist es in erster Linie für die Aus- und Fortbildung konzipiert. Allerdings können interessierte Praktiker durchaus manche Anregung für die tägliche Beratungspraxis finden.

## HINWEISE

Christian Stark (Hg.)  
**Interkulturelle Soziale Arbeit**  
**Forschungsergebnisse 2015**  
Schriften zur Sozialen Arbeit Band 35; FH Studiengänge SOZIALE ARBEIT Linz

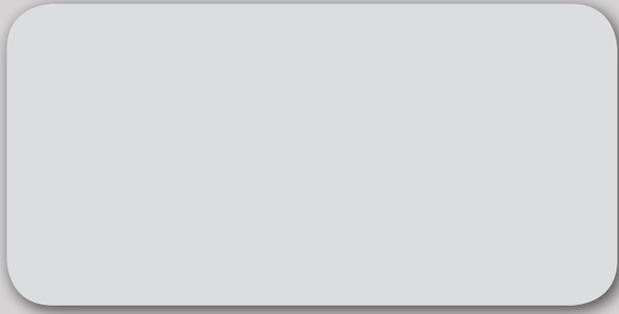
- Diskriminierungserfahrungen und Resilienz bei Jugendlichen
- Im Geflecht von Machtverhältnissen (Soziale Arbeit, Rassismus und Intersektionalität aus einer Critical-Whiteness-Perspektive)
- Evaluation des Lehrgangs NACHBARINNEN (Aufsuchende Familienarbeit im transkulturellen Kontext)

2016, pro mente edition,  
362 Seiten, 34,90 Euro

Marianne Gumpinger (Hg.)  
**Sozialarbeitsforschung**  
Schriften zur Sozialen Arbeit Band 36; FH Studiengänge SOZIALE ARBEIT Linz  
Projekte 2016; Schwerpunkt Wohnen

- Effektivität des Wohnungslosenhilfesystems OÖ in Bezug auf Probleme der Wohnungslosigkeit von Migrantinnen und Migrantinnen
- Wohnen in der Psychosozialen Vor- und Nachsorge von Arcus Sozialnetzwerk gGmbH (eine Kundinnenzufriedenheitserhebung)
- Die Bewohner und Bewohnerinnen der Roithnerbauten Traun (Ansichten und Einsichten)
- Bewältigung beruflicher Veränderungskrisen (Strukturen und Angebote am Modell der voestalpine Stahlstiftung und FAB Arbeitsstiftung)

2016, pro mente edition,  
181 Seiten, 29,80 Euro



**MPETENZ**

**WISSEN**

**OPTIMIERUNG**

**LÖSUNG**

**BERATUNG**

**TIPPS**

**UNTERSTÜTZUNG**

**KNOW  
HOW**

**ERFAHRUNG**